

Deutsche Freiheit

Einzige unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Nummer 162 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Samstag, 30. Dezember 1933 Chefredakteur: M. Braun

Aus dem Inhalt

Schlechtes Weihnachtsgeschäft Seite 2

Revolutionäre Sozialdemokratie Seite 3

Deutsch-französischer Wirtschaftskrieg Seite 4

Nazi als Emigranten Seite 7

Das große Zeitungssterben Seite 8

Deutschlands „Unannehmbar“

Neue Isolierung Deutschlands in der Abrüstungsfrage

In den ersten Tagen des Januar wird der französische Botschafter in Berlin, Francois-Poncet, die Antwort Frankreichs gegen die deutschen Aufrüstungsvorschläge überreichen. Wir haben gestern schon dargestellt, daß die französische Antwort die deutschen Ansprüche nicht als Verhandlungsgrundlage behandeln wird. Während die deutsche Presse bis vor einigen Tagen erklärte, daß Deutschland in Einzelheiten werde mit sich reden lassen, wird nun mitgeteilt, daß die französischen Gegenvorschläge für Deutschland ebenso unannehmbar seien wie am 14. Oktober, dem Tag des Austritts aus dem Völkerbund. Insbesondere richtet sich die Ablehnung Deutschlands dagegen, daß es erst nach Verlauf von 8 Jahren in den Genus der wirklichen Gleichberechtigung kommen soll. Ferner unterstreichen die Berliner Meldungen, daß die Reichsregierung unter keinen Umständen nach Genf zurückkehren werde. „Unter keinen Umständen!“

Es ist mithin nicht abzusehen, wie die Verhandlungen über den toten Punkt, den sie in einigen Tagen erreichen dürften, hindübertommen sollen. Gelegentlich des Besuchs des belgischen Außenministers Humans in Paris hat die französische Presse einmütig erklärt, Belgien und Frankreich seien sich darin einig, daß vom Völkerbundspakt nicht abgewichen werden könne. Viel wichtiger als die Tatsache der französisch-belgischen Eintracht ist die neue Schwelung Englands an die Seite Frankreichs. Der britische Botschafter Lord Turrell in Paris hat den belgischen Außenminister empfangen und ihm u. a. den Inhalt einer Denkschrift mitgeteilt, die England auf die deutschen Aufrüstungsfordernungen in Berlin überreichte. Dieses Schriftstück lehnt mit Entschiedenheit Sondervereinbarungen in der Abrüstungsfrage zwischen einzelnen Staaten ab und betont, die englische Regierung wünsche nach wie vor, daß die Abrüstungsverhandlungen im Rahmen des Völkerbundes fortgeführt werden müßten. Die Forderungen Deutschlands auf Erhöhung der Reichswehrbestände bis zu 200.000 Mann

werden von England klar abgelehnt. Die deutsche Aufrüstung müsse, so laut die englische Denkschrift, im Rahmen der Vorschläge MacDonalds bleiben. Die Frage der Aufrüstung der militärischen Organisationen bleibt offen und ist ein wichtiger Verhandlungsgegenstand.

Es scheint also, daß die in den letzten Wochen erschütterte französisch-englische Einheitsfront in der Abrüstungsfrage wiederhergestellt ist. Das würde bedeuten, daß England zu den Grundlinien der Simonischen Erklärung vom 14. Oktober zurückkehrt. Damals wurde vorgeschlagen, die Jubilation der Gleichberechtigung an Deutschland in zwei Zeitabschnitten zu ermöglichen. In den ersten vier Jahren sollte die Reichswehr in eine Miliz von 200.000 Mann mit achtmonatiger Dienstzeit umgewandelt werden. Frankreich sollte dieselbe Wehrstärke und Dienstzeit erhalten, aber mit dem zusätzlichen Vorteil von 200.000 Mann Kolonialarmee. Während dieser vier Jahre sollte die internationale Rüstungskontrolle sich einarbeiten.

In den folgenden vier Jahren sollte dann die Gleichberechtigung auf dem Gebiet des Kriegsmaterials durchgeführt werden, wobei Frankreich seine schwere Artillerie (über 15 Zentimeter), seine schweren Tanks (über 16 Tonnen) und seine Bombenflugzeuge abschaffen sollte. Deutschland sollte während dieser Zeit das Recht haben, sich mit allen „Defensivwaffen“ zu versehen, die ihm bisher durch den Versailler Vertrag verboten waren.

Welche Mobilisationen die französischen und die englischen Gegenvorschläge bringen werden, um Deutschland ein Einlenken zu erleichtern, ist noch nicht ersichtlich. An ein Entgegenkommen auf dem Grundgedanken der sofortigen Gleichberechtigung und an den Verzicht auf den Völkerbund ist nicht zu denken. Die bevorstehende Unterhaltung des britischen Außenministers Sir Simon mit Mussolini wird Klarheit darüber bringen, unter welchen Bedingungen sich Italien dem starken westeuropäischen Druck auf Deutschland anschließt.

Genf und Versailles

(Von unserem Genfer Vertreter)

Der verwirrte Zeitgenosse sieht im wesentlichen zwei Gruppen, die angreifenden faschistischen Diktaturen und die verteidigenden Demokratien. Hitzige Argumente, hinter denen kühlere Köpfe gewohnheitsmäßig die Soldaten und Bombenflugzeuge zählen, werden von beiden Gruppen der öffentlichen Meinung eingehämmert, wobei die Angreifer unstreitig den gefühlsmäßigen Vorteil der allgemeinen Unbeliebtheit des Völkerbundes haben. Der ganze Kampf geht nicht um Einführung oder Ablehnung einer wirklichen Reform, die aus dem Völkerbund eine wirkungsvolle Garantie für die Erhaltung des Friedens, die Ausschaltung des Krieges und die auf Rechtsgleichheit aufgebaute Sicherung des internationalen Lebens machen soll. Er geht vielmehr einzig um die Frage, welche Gruppe den Völkerbund in seiner leitherrigen oder einer veränderten Form besser als Mittel ihrer Machtpolitik wird mißbrauchen können. Die Entwirrung der durcheinander klingenden Parolen ist deshalb so schwer, weil Angreifer und Verteidiger zum Teile unumstößliche Wahrheiten für sich ins Feld führen, um hinter ihre nationalstischen Absichten besser verbergen zu können. Wieder sind auch hierbei die Faschisten besonders shrupellos und laut, denn nach ihrer bescheidenen Ansicht verdankt die Menschheit ihnen ja überhaupt erst alle Wahrheiten. Deshalb können auch bei dieser Betrachtung gar nicht die Argumente der Angreifer von denen der Verteidiger getrennt behandelt, es muß vielmehr ein Ueberblick auf Grund der gesamten internationalen Lage zu schaffen versucht werden.

Der äußerlich sichtbare Gipfelpunkt der Krise des Völkerbundes ist dadurch erreicht worden, daß Deutschland und Japan, weil die übrige Welt gegen ihre Ansprüche entschied, ihren Austritt erklärten, und daß Italien unter Drohung mit dem gleichen Schritt radikale Reformen der Verfassung verlangte. Von vornherein bezeichnend ist dabei die Tatsache, daß der angreifende Faschismus bis jetzt nur zwei Grundgedanken proklamiert hat, ohne anzugeben, wie nach seiner Auffassung deren Durchführung praktisch erfolgen soll: Trennung des Völkerbundspaktes vom Versailler Vertrag und Einführung eines Direktoriums der Großmächte.

Mit dem ersten trifft der Angriff trotz der durchsichtigen imperialistischen Absichten, die seine Väter dahinter verstehen, ins Schwarze, nicht weil, sondern trotzdem er vom Schwarzhemd kommt. Wie oft ist die Lösung des Paktes vom Versailler Vertrag von allen bestiegten Völkern vor Mussolinis Schwelung zum Frieden gefordert worden. In der Tat ist der Völkerbundspakt wortwörtlich nur einer der Anhänger des Versailler Vertrages, ohne dessen Ratifizierung kein Land Mitglied werden kann; enthält der Pakt eine Fülle von Bestimmungen, die sich direkt auf Paragraphen des Versailler Vertrages beziehen und ohne ihn gegenstandslos wären; ist endlich der ganze Völkerbund in Ursprung und Zielsetzung überhaupt nur eine einseitige Nachschöpfung der Siegerregierungen, neben unwesentlichem Feinwerk dazu bestimmt, Ausführungsorgan des Versailler Vertrages zu sein. Das gab dem Bund schon bei seiner Geburt einen tödlichen Stoß, da die Vereinigten Staaten mit dem Versailler Vertrag auch den Völkerbund ablehnten. Es mußte im europäischen Blickfeld die Genfer Institution immer stärker zertrümmern und schließlich vollkommen lahmlegen, da der Kampf um die Abschüttelung unhaltbarer Siegerentscheidungen wegen der absoluten Unmöglichkeit eines Erfolges in Genf die Besiegten des Weltkrieges von Genf weg und in die Verzweiflung treiben mußte. Es geht um die Sprengung des Versailler Vertrages, wenn von „Reform des Völkerbundes“ geredet wird! Es geht um die Erhaltung der Siegerentscheidungen, wenn ihre Rühmlichkeit gegen Reformen reden!

Zertrümmert sind de facto die finanziellen Klauseln von Versailles, umgangen und durchbrochen die militärischen Bestimmungen, in beiden Fällen beging den Sieger den ungeheuerlichen Fehler, sich starr hinter Paragraphen zu verbarrikadieren bis es zu spät und die lebendige Einwirkung darüber hinausgegangen war, leider dann

Führer und Sklaven

Das Ende deutscher Staatsbürgerrechte

Dem preussischen Landtag wurde die letzte Drucksache zugestellt. Er ist mit dem „alten“ Reichstag aufgelöst und nicht wieder gewählt worden. Das Land Preußen besteht noch, aber irgendwelchen Einfluß auf seine Regierung, irgendwelche Kontrollrechte über die Verwaltung haben die Preußen nicht mehr. Sie werden wieder wie unter dem Krückstock Friedrichs des Großen regiert, nur mit dem Unterschied, daß die SS- und SA-Parte, über das ganze Land verteilt, Vorgesetzte der durchschnittlichen Einwohner sind.

Das neue Gemeindeverfassungsgesetz macht zum erstenmal einen Unterschied zwischen Einwohnern und Bürgern der Gemeinden. Einwohner der Gemeinde ist, wer in ihr nach den Vorschriften des bürgerlichen Gesetzbuches seinen Wohnsitz hat. Bürger der Gemeinde ist „bis zur endgültigen Regelung“ jeder reichsdeutsche Einwohner, der über 20 Jahre alt ist und seit dem 1. Juli 1933 in der Gemeinde ununterbrochen wohnt. Bis zur endgültigen Regelung — das ist der Vorbehalt für die kommende Reichsverfassung, die das Bürgerrecht auch in den Ländern und im Reich an bestimmte Voraussetzungen, insbesondere an die Unferwürflichkeit gegenüber den herrschenden nationalsozialistischen Eliten bindet.

Schon das Gemeindeverfassungsgesetz bringt den nationalsozialistischen Führern bis in das letzte Dorf die ersten Vorrechte. Bürger der Gemeinde sind nämlich ohne Rücksicht auf die Dauer des Wohnsitzes in der Gemeinde nicht nur aktive Reichs- und Staatsbeamte und Beamte der Gemeinde, sondern auch die obersten örtlichen Leiter der NSDAP, und die rangältesten Führer der Sturmabteilungen oder der Schutzstaffeln der NSDAP. Das zeigt die Entwicklungslinie an. Das gesamte Staats- und Gemeindeleben wird darauf ungeschritten, diese Führergruppen mit besonderen Rechten auszustatten und das Volk ihrem Gehorsam zu unterwerfen.

Auch die neuen Bestimmungen über die Zulassung zum Abiturientenexamen für die Hochschulreife zeigen, daß alle

Schüler und Schülerinnen, die irgendwie verdächtig erscheinen, nicht mehr zum Studium zugelassen werden. Die Zahl der Abiturienten, denen im Jahre 1934 die Hochschulreife zuerkannt werden soll, wird auf 15.000 beschränkt, und zwar für das ganze Reich. Der Anteil von Abiturientinnen an der Gesamtzahl der Hochschulberechtigten darf zehn Prozent nicht überschreiten.

Die Hochschulreife soll nur denjenigen Abiturienten zugesprochen werden, die geeignet erscheinen, den besonderen durch die Hochschule gestellten Anforderungen nach ihrer geistigen und körperlichen Reife, nach ihrem Charakterwert und ihrer nationalen Zuverlässigkeit zu genügen.

Das besagt deutlich, daß die nationalsozialistischen und gleichgeschalteten Schulleiter auch die befähigten Schüler zurückweisen können, wenn diese aus marxistischen oder sonstwie „national unzuverlässigen“ Familien stammen, denn diesen Schülern wird der nötige „Charakterwert“ nicht zugesprochen werden.

Die nationalsozialistische Partei herrscht. Sie stellt die Führer, und die anderen sind die Sklaven.

Parteibuch über Beamtenrecht

Berlin, 28. Dez. Beamte der Deutschen Reichspost, die sich um die nationale Volksförderung außergewöhnlich verdient gemacht haben, sollen nach einer Verfügung des Reichspostministers außer der Reihe befördert werden. Es handelt sich dabei vorwiegend um Beamte, die sich vor dem 30. Januar 1933 als Mitglieder von nationalen Verbänden (SN, SS, Stahlhelm) oder als Amtswalter oder Redner der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei besonders tatkräftig gezeigt, im Dienste bewährt haben und im übrigen nach ihren Fähigkeiten und Leistungen den Anforderungen

aber in einer Richtung auf die Gewalt und den Krieg. Was jetzt in das Endstadium tritt, ist die unumgänglich notwendige Korrektur der territorialen Klauseln sämtlicher Friedensverträge, wobei die Reformparolen und die konservativen Reden für die Paragraphen schon ausdrücklich von Pulvergeruch umwittert sind. Die Positionen sind zwangsläufig, die Entscheidung ist tragisch, der Völkerbund selbst ist nur der Sündenbock, auf den alle Prügel niedergehen. Nie war der Völkerbund ein Bund der Völker, sondern von vornherein nur eine feste Abmachung von Siegerregierungen mit geduldetem Anschluß der Besiegten, wobei alle jene Selbständigkeit behielten, die ihnen die Friedensverträge bestimmt hatten. Das Scheitern jeder Verständigung der Großmächte über die Lebensfragen in Politik und Wirtschaft ist schuld am Mißkredit des Völkerbundes, auf dessen imaginäre Existenz alle Schuld abgeladen wird.

Nie ist es notwendiger, auszusprechen, was ist, als in Zeiten höchster Not und Gefahr. Der zweite Grundgedanke der Angreifer ist eben so scharf abzulehnen, wie man den ersten bei aller Danaerfurcht anerkennen muß. Die faschistische Vorstellung, daß man die Welt durch das juristische Gebäude einer Diktatur weniger Großmächte beherrschen könne, widerspricht völlig dem Lebensinteresse des gewaltigen Restes der Welt. Gerade die Vorkanzlerstellung der Großmächte in der Zusammensetzung des Rates und aller entscheidenden Körperschaften hat doch den zweiten großen Impuls zur Mißkreditierung Genuß und zur praktischen Abkehr vieler der Benachteiligten gegeben. Hier haben die Verteidiger recht, wenn sie jede „Reform“ in dieser Richtung ablehnen. Ganz im Gegenteil, müßte gerade ein unabhängig von Kriegsentcheidungen und Siegerpsychose aufzustellender Völkerbunds-pakt vor allem das wirkliche gleiche Lebensrecht sämtlicher Mitglieder statuieren. Die Realpolitik hat sich noch alle Male in vernünftigen Verhandlungen von selbst durchgeführt — auch in Genf.

Nun hat gerade das Ende der vergangenen Woche den Kampf um die Reform des Völkerbundes deutlich in sein rechtes Licht gestellt. Hitlers brutaler Stiefeltritt stieß scheinbar zunächst auf unbegreifliche Weichheit. Mussolinis Trompetenstoß rief zuerst nur Herrn Josef Avenol, Generalsekretär des Völkerbundes, in die Schranken, der am 11. Dezember vor dem englischen Unterhaufe eine brave Beamtenrede für die Paragraphen hielt, die ja, wie hier vorher gezeugt wurde, nur die Axtspitze der wahren Nachtkämpfe sind. Avenol darf natürlich nicht verstehen, daß jene Gleichheit der Rechte, die keineswegs der Stellung der Staaten in der Welt entspricht, von imperialistischen Diktatoren angegriffen werde, da ja bisher noch niemand weder im Rat noch in der Vollversammlung irgend einen Antrag zu den Akten gegeben habe. Daß niemand freiwillig sich als minderwertig beherrschter werde mit einer Zustimmung zur Abdankung vor den Großmächten, ist doch der Grund, weshalb ein so aussichtsloser Antrag überhaupt nicht eingebracht wird. Geschichtliche Bewegungskräfte handeln, auch wenn sie widersinnig und faschistisch sind, niemals innerhalb einer Abstimmungsmechanik, was ja ein Versuch mit untauglichen Mitteln am untauglichen Objekt wäre. Auch kann Herr Avenol gegen den Vorwurf, daß die Möglichkeiten der Revision der Verträge ungenügend seien, nur den aus dem gleichen, oben genannten Grunde nie angewandten Artikel 19 des Paktes anführen. „Der Völkerbund stellt die erste und einzige Maßnahme dar, die von der menschlichen Rasse ergriffen wurde mit dem Ziele der Einführung von Rechtsgrundlagen in den Beziehungen zwischen Ländern,“ sagt Herr Avenol, und er stellt der Welt die Alternative, zu wählen zwischen dem Völkerbund und einer fast völligen Anarchie.

Hier haben wir wieder eine Wahrheit und eine graue Theorie, die sich blind und taub vor der real vorhandenen Anarchie der Tatsachen stellt, um einem Trugbild die Rolle des wirklichen Heilmittels zuzuschreiben. Ganz deutlich wurden diejenigen Verteidiger des Völkerbundes, die alle ihre Kanonen gegen die territoriale Revision der Verträge einzusetzen haben. Am Abschluß der Pariser Zusammenkunft Ende voriger Woche erklärte der tschechoslowakische Außenminister Benesch, Deutschlands Ansprüche auf Vertragsrevision und Aufrüstung würden im Ernstfalle selbst mit den Waffen zurückgewiesen. Wie üblich erklärte er aber das neue Bündnis zwischen Frankreich und der Kleinen Entente als „gegen niemanden gerichtet“. Und der französische Außenminister Paul-Boncour verkündete, das „gebrechliche Gebäude des Friedens“ werde verschwinden, wenn man den Völkerbund in seiner jetzigen Form aufgeben. Anpassen könne man ihn schon, aber das Prinzip, auf dem er gegründet wurde, müsse respektiert werden. Nur in den Arbeitsmethoden könne die Aenderung gesucht werden. Also: die Zerreißung Europas darf nicht angetastet werden, sonst werden ihre Ruhestühle schiefen; über Aenderung von so wieso wirkungslosen Paragraphen läßt sich vielleicht reden. Das ist die einfache Formel auch dieses Kampfes um eine vorgeschobene Völkerbundsreform, wie sie es gegen die Abrüstung, für die Ermüderung der Weltwirtschaft und aller anderen „Mißerfolge des Völkerbundes“ war. Statt wollen die Sieger ihren Schein behaupten, gewaltsam die Bestiegenen ihn zerreißen. Italien bläht nur in die Luft, um eventuell aus dem Brande neue Beute zu holen, einerlei auf wessen Kosten. Kühl hält sich die ewig gleiche Taktik der Tories im Hintergrunde, um wieder einmal den Ausschlag zugunsten der englischen Vorherrschaft geben zu können. England ist ja vorläufig noch aus dem unmittelbaren Schußfeld heraus, es hat die größte Kriegsbeute geschluckt und kann abwarten, wie es sie am sichersten bewahren kann.

So gesehen, ist die neue Auseinandersetzung um den Völkerbund nur eine andere Nuance des alten Kampfes, der seit den Friedensschlüssen nach dem Weltkriege tobt. Niemand darf sich einreden lassen, der Friede könne lediglich durch Beibehaltung des jetzigen Völkerbundes oder durch seine Aenderung in faschistischem Sinne erhalten werden. Hart muß man den harten Sachen ins Gesicht blicken: Sturz der Diktaturen und gemeinwirtschaftlicher Aufbau freier Volksherrschaft ist der erste, gerechte Revision ohne Gewalt mit Lebensraum für die europäische Gemeinschaft der zweite notwendige Schritt, der überhaupt nur zu einem wirklichen Bunde der Völker führen kann. Alles andere bedeutet neuen Massenmord, tiefere Verelendung, noch ungerechteres Siegediktat, gleichgültig ob bald oder später.

Führer und Sklaven

Fortsetzung von Seite 1

entsprechen, die mit der Beförderung verbunden sind. Wenn für das Aufsteigen in die höhere Besoldungsgruppe das Bestehen einer Aufstiegsprüfung vorgeschrieben ist, müssen die Beamten diese Bedingung erfüllen.

Soweit die Meldung des nationalsozialistischen Volks-Telegraphenbüros. Diese offizielle Meldung bedeutet nicht mehr und nicht weniger, als die absolute Herrschaft des Parteibuches auch auf dem Gebiet des Beamtenrechts. Diese Maßnahme bedeutet ein ungeheuerliches Unrecht gegen die Zehntausende von deutschen Postbeamten, die all die Jahre hindurch ihr Amt mit Treue und Pfllichteifer ausgeübt haben und politische Neutralität wahren. Und sie bedeutet die offizielle Anerkennung der Parteibuchbeamten auch bei der Deutschen Reichspost. In der Verordnung wird zwar auch von den notwendigen Fähigkeiten und Leistungen gesprochen, aber wer den Betrieb kennt, der weiß diese Zweckformulierung richtig einzuschätzen. Die neueste Verordnung ist für uns um so wichtiger, als damit ganz offiziell das Parteibuchbeamtenum unterdrückt wird. Wie hießen doch noch die Wahlzettel der NSDAP. aus den vergangenen Jahren! Hat Hitler nicht selbst in diesem Jahre in all seinen Reden gegen die Weimarer Parteien immer und immer wieder den Vorwurf erhoben, daß in den letzten 14 Jahren das Parteibuch geherrscht habe und daß nunmehr endlich die wahre Freiheit einziehe, das Berufsbeamtenum geschäftlich werde und einzig und allein Leistung und Befähigung ausschlaggebend seien? Wie wenig genau auch der Reichskanzler es mit der Wahrheit meint, das zeigt dieser Fall in ganzer Größe. Die Beamtenhaft des Saargebietes wird keine Vogel-Strauß-Politik betreiben, wird nicht mit offenen Augen ins Verderben rennen, denn im Verlaufe mit den Zuständen im „dritten Reich“ kann die Rückkehr des Saargebietes zu Hitler-Deutschland nur Achtung und geistige Unfreiheit bedeuten.

Schlechtes Weihnachtsgeschäft

Noch geringer als im Vorjahre

Nach einem Bericht der „Frankfurter Zeitung“ (Nr. 888) wurde in Wollartikeln im ganzen wert- und mengenmäßig der Vorjahrsresultat etwa erreicht, in der Menge z. T. auch etwas übertraffen. Von allen Zeilen des Textiles haben die Wollwaren am günstigsten abgeschnitten. Großkonfektion für Damen ging in der Weihnachtswoche selbst weniger, im ganzen aber in der zweiten Dezemberhälfte befriedigend. Die Menge der entsprechenden Vorjahrszeit dürfte erreicht sein, der Wert vereinzelt nicht ganz. Herrenkleider wurden kurz vor Weihnachten etwas besser gekauft als in den Vormonaten das Vorjahrsergebnis ließ sich nicht ganz erreichen. Stoffe blieben mengen- wie wertmäßig um etwa 10 bis 12 Prozent hinter dem Umsatz der Weihnachtswochen 1932 zurück. Das Schuhgeschäft verzeichnete dagegen bedeutend größere Umsätze als i. V. Auch Lebensmittel hatten flotten Umsatz, die Vorjahreszahlen wurden erreicht und z. T. auch überholt; da die Preise gesunken sind, war die verkaufte Menge erheblich höher als i. V. In Porzellanwaren hielt sich der Wert und der Menge nach der Umsatz auf etwa Vorjahrs-

Stresemann-Denkmal geschändet

Ein Täter verhaftet

Reims, 28. Dez. Am Stresemann-Denkmal machten sich nachts mehrere junge Burken zu schaffen. Sie rissen von einer Türe das Schutzgitter ab und geträumerten die Scheibe. Sie scheinen wohl die Absicht gehabt zu haben, in den Innenraum des Denkmals einzudringen, wahrscheinlich um die Stresemann-Büste zu beschädigen oder zu entfernen. Als die Täter von der Polizei überrascht wurden, flüchteten sie. Einer, der ein Auto in einer benachbarten Straße abgestellt hatte, konnte festgenommen werden.

Es wird ihm schwerlich viel passieren.

Professoren im Konzentrationslager

Als „Gerüchtemacher“

Der Polizeipräsident in Essen hat im Laufe seiner Maßnahmen gegen Gerüchtemacher u. a. auch die beiden Professoren Dr. Vossert und Dr. Wemmesheimer von den Essener städtischen Krankenanstalten in Schutzhaft genommen. Sie hatten das Gerücht verbreitet, bewährte und verdiente SA-Führer seien an in der letzten Zeit vorbekommenen Untersuchungen beteiligt gewesen. Die Beschuldigten wurden ins Konzentrationslager gebracht, da derartige „jeder Grundlage entbehrenden Beschuldigungen“ geeignet seien, Ehre und Ansehen verdienter Führer der nationalsozialistischen Bewegung sowie diese selbst zu schädigen und damit Unruhe in die Bevölkerung zu tragen.

höhe. Uhren gingen lebhaft, nur feurere Ware blieb vernachlässigt. Nicht beliebte Geschenkartikel sind einzelne Gegenstände der optischen Industrie geworden, wie Ferngläser, Feldstecher, Mariakompasse u. a. In diesen Artikeln ist der Umsatz gestiegen, dagegen blieben Foto-apparate- und Materialien weit gegen den üblichen Weihnachtsgeschäftsumfang zurück. Winter-Sportartikel aller Art waren gleichfalls recht beliebt und erreichten bei erhöhtem Mengenumsatz auch größere Wertzahlen. Bücher gingen kaum mehr als in der ganzen letzten Zeit, der Umsatz dürfte um 15 bis 20 Prozent niedriger sein als i. V. — Diese kurze Zusammenfassung gibt einen allgemeinen Eindruck. Erklärlicherweise war das Geschäft bei den einzelnen Firmen nicht durchweg gleichmäßig es war z. B. dort lebhafter, wo bei Großgegenständen Bedarfsdeckungscheine in Zahlung gegeben werden konnten.

Aber in allem: trotz „reicher Arbeitslosigkeit“ flaut das Geschäft. Die Kaufkraft ist nicht höher als auf dem Tiefstand der Krise 1932. Aber Feldstecher und Mariakompasse sind lebhaft gefragt.

Das Weihnachtsgeschenk

Bei J. G. Farben

Die J. G. Farben, Werk Ludwigshafen-Opau, hat ihre Weihnachtsgabe freigelegt. Es war der Wunsch des „Führers“, daß die Arbeiter dieses Jahr eine Weihnachtsgatifikation erhalten. Der Betriebsleiter und Ortsgruppenführer Pg. Dr. Witwer, Ludwigshafen, sorgte für die Erfüllung des Führerwunsches. 25 (fünfundzwanzig) Reichsmark pro Kopf brachte man zur Auszahlung. Jedoch nicht in Bargeld, sondern in Gutscheinen, und diese müssen bis 31. Dezember umgekehrt sein. Entweder in Textilwaren oder in Haushaltsgegenständen, nicht aber in Lebensmittel. Sollte da nicht das Weihnachtsgeschäft blühen? Doch zeigten sich die Arbeiter wenig dankbar; sie murren sogar und lassen ihren Unwillen in Gesprächen erkennen. Warum? In diesem Werk gibt es das Prämienwesen. Danach wird jedem Arbeiter im Laufe der Sommermonate seine Prämie ausbezahlt, mit der jeder immer für bestimmte Zwecke rechnet. Davon bringt man diese Weihnachtsgatifikation nächstes Jahr in Abzug. Sie ist also nichts weiter als ein Vorstoß auf die nächstjährige Prämie, die obendrein nie groß ausfällt und im kommenden Jahr nun noch kleiner sein wird. So betrügt man den Arbeiter und nennt es Geschenk, nennt es eine vom Führer gewünschte soziale Tat.“

50 Jahre Buchbinder-gewerkschaft

Die Gewerkschaftsgleichalter schämten sich nicht, in Hamburg das 50jährige Jubiläum der Buchbinder-gewerkschaft zu feiern. Der Verbandsschäftswart Kloth, in dem die Buchbinder befehlsgemäß ihren Vertrauensmann zu erblicken haben, hielt eine Rede, in der er vor allem auf den „Marxismus“ schimpfte. Der Besuch der Jubiläumssfeier,“ meinte der Kloth, „hätte besser sein können. Zu berücksichtigen ist allerdings dabei, daß Weihnachten kurz vor der Tür steht, und daß es leider in Hamburg auch noch viele Arbeitslose und Kurzarbeiter gibt.“ Die Weihnachtsfeiernden, Arbeitslosen und Kurzarbeiter ist der Kloth zu entschuldigen bereit. Aber: „um so weniger ist es jedoch zu entschuldigen, wenn die Arbeitskameraden aus der Verlogungsanstalt der Verbrauchergenossenschaften, die volle 48 Stunden arbeiten, so spärlich vertreten waren.“

Sehr nach Arbeitsschlachttrophäe sieht dieser Bericht nicht aus.

Immer mehr Zwangsinnungen

Die „Handwerkzeitung“ Magdeburg teilt abermals die Errichtung von vier neuen Zwangsinnungen mit. Ebenso geht es in den Gebieten anderer Handwerkskammern zu. Da sich die Industriellen zu Kartellen vereinigen, wollen die Handwerker bei der Preisgestaltung nicht zurückbleiben.

Was wird aus den Freigesprochenen von Leipzig?

Wie das Verteidigungskomitee aus Leipzig erfährt, ist eine neue Verschärfung in Leipzig für Dimitroff und seine Kameraden eingetreten. Die Familie Dimitroffs und seine Kameraden hat nun bekanntlich zunächst das Recht, ihre Angehörigen nach dem Urteil täglich eine Viertelstunde ohne Kontrolle zu sprechen. Zunächst trat insofern eine Verschärfung ein, als bereits am zweiten Tag nach dem Urteil die Sprecherlaubnis nur im Gegenwart des Dolmetschers gegeben wurde. Die letzte Nachricht, die dem Verteidigungskomitee heute aus Leipzig zugegangen ist, besagt, daß die Angehörigen vom 27. Dezember ab keine Sprecherlaubnis mehr erhalten werden, da die Freigesprochenen mit bis jetzt noch unbekanntem Ziel abtransportiert werden. Eine genaue Nachricht darüber, ob der Abtransport sich auf die Ausweisung bezieht, war nicht zu erhalten. Es ist also nach den Worten Görings das Schlimmste für Dimitroff und seine Kameraden zu befürchten. Auch die Sprache der deutschen Presse gibt zu den höchsten Beunruhigungen Anlaß, da selbst die regierungsoffizielle nationalsozialistische Pressekorrespondenz Sturm gegen das Freispruchsurteil läßt.

Viele Nachrichten sind aufs Höchste beunruhigend. Die öffentliche Meinung der Welt wird sich nicht dabei beruhigen, daß Dimitroff und seine Kameraden freigesprochen wurden. Sie verlangt volle Garantien, daß die Freigesprochenen nun endlich unverzüglich das Recht erhalten, Deutschland zu verlassen. Noch einmal sei es gesagt, die Hitler-Regierung ist voll verantwortlich für Leben und Sicherheit der Freigesprochenen.

Amtlicher Möbeldiebstahl

Auch eine Greuelmeldung

Nach dem Gesetz über die Einziehung kommunistischen Vermögens in Verbindung mit dem Gesetz über die Einziehung staats- und volkseigenen Vermögens werden die bei einer Möbeltransportfirma untergehaltenen Einrichtungsgüter, Räume und sonstigen beweglichen Sachen aus der Wohnung des früheren Staatssekretärs Dr. Aberg, jetzt im Auslande, zugunsten des preussischen Staates eingezogen.

Wahrheit über die Arbeitsschlacht

In Krefeld ergab eine Mitgliederzählung der Pithorafen-Nachschicht ein katastrophales Bild. Der gleichzeitige Bericht sagt: „Besonders im Formschneidergewerbe und die Arbeitskammeraden schon vier volle Jahre von der Produktion ausgeschlossen. Fast 90 Prozent der Arbeitskammeraden wurden von der Weisheit der Arbeitslosigkeit erfaßt. Ten Tapeten-Industriellen und -Händlern nur einmal gefragt werden, daß die Formschneider ein Recht zur Arbeit haben.“ Was sich die Herren eben gesagt sein lassen!

Revolutionäre Sozialdemokratie

Gibt es eine Auferstehung der großen deutschen Arbeiterpartei?

Die emigrierten Parteiführer erfreuen sich nicht gerade allgemeiner Vertrauenskundgebung. Weder im Reich noch draußen. Besonders kritisch werden die „Prager“ beurteilt. In Prag sitzt der Vorstand der Sozialdemokratie Deutschlands und, was man auch immer gegen ihn einwenden mag, arbeitet. Wöchentlich gibt er den „Vorwärts“ heraus. Regelmäßig sorgt er für Kampfmateriale in das Reich. Eine wertvolle Broschürenreihe sucht neue Grundlinien der sozialistischen Politik zu erarbeiten. Die nun in der dritten Nummer vorliegende „Zeitschrift für Sozialismus“ (Druck und Verlag: Graphia, Karlsbad, Kanitzstraße) klärt die sozialistische Gedankenwelt und die theoretischen Grundlagen eines neuen sozialistischen Aktivismus. Allen diesen Veröffentlichungen ist eins gemeinsam, was sie vorbildlich macht: sie sind von schonungsloser Selbstkritik der Sozialdemokratie erfüllt. Da der Parteivorstand diese Kritik nicht hindert, sondern fördert, zeigt er, daß er begreift, worauf es zunächst ankommt: Neu beginnen.

Wir bringen nächstehend den Hauptteil eines Aufsatzes von Alexander Schifrin in der Nr. 3 der „Zeitschrift für Sozialismus“. Die Arbeit trägt den Titel: „Revolutionäre Sozialdemokratie“. Wir schicken voraus, daß wir nicht in allem mit unserem verehrten Mitarbeiter Schifrin einverstanden sind. Die „nationale Bindung“ ist keineswegs gefallen, wenn auch der Reformismus tot ist. Wir beginnen mit neuen unheilvollen Fehlern, wenn wir nur „das Proletariat“ sehen und glauben, daß die Kräfte, die um die sozialistische Eroberung der Nation ringen, samt und sonders „außerhalb der gegenrevolutionären Nation“ stehen könnten. Mindestens sind die Formulierungen Schifrins sehr mißverständlich. In der von ihm gewählten Form können sie von der nationalistischen Demagogie allzuleicht gegen uns mißbraucht werden und Kräfte abstollen, ohne die jede kommende deutsche Revolution unmöglich ist.

Die Auferstehung der Sozialdemokratie

Auch nach der Niederlage, auch entrechtet und geknechtet, bildet das deutsche Proletariat eine gewaltige soziale Macht. Es stellt zahlenmäßig nicht einen Splitter der Nation dar, wie das russische Proletariat nach der Niederlage von 1907, nicht die schwache Minderheit der Nation, wie das italienische Proletariat nach der Nachteroberung durch den Faschismus. Die deutsche Arbeiterklasse umfaßt die Hälfte der Nation, sie ist das größte proletarische Massiv Europas und der Welt. Auch als gegenrevolutionäre Nation bleibt das deutsche Volk doch eine proletarische Nation. Die deutsche Arbeiterklasse ist nicht eine geschichtslose Klasse, wie das zahlenmäßig ebenso mächtige Proletariat Amerikas, sondern eine Klasse mit einer rühmreichen sozialistischen Geschichte und mit einem wachen Klassenbewußtsein. Die proletarischen Massen, die heute das Objekt der nationalsozialistischen Diktatur bilden, sind kein unbeschriebenes Blatt. Es ist das organisationsfähigste, organisationsstreichende, sozialistisch durchgebildete Proletariat der Welt. Diese Massen sind schon einmal an der Schwelle der Macht gestanden, sie sind schon einmal durch eine, wenn auch unvollendete, Revolution gegangen, sie haben Generationen lang die Freiheit genossen, sie waren 14 Jahre Träger einer Demokratie. In Deutschland ist ein gigantisches antisozialistisches Arisospotential vorhanden, eine soziale, politische und psychologische Grundlage für die sozialistische Arbeit und den revolutionären Kampf. Wenn dieses Potential nicht mobil gemacht werden kann, so ist das einmal durch die Ursachen der Niederlage und dann durch die fortwährende Krise der gesamten deutschen Arbeiterbewegung bedingt. Was diese Massen nach der Niederlage labingelegt hat, war nicht allein die Brutalität der Gegner, der fürchterliche Druck der totalen Diktatur, sondern auch die passive Ergebung, die Kapitulation, die Vertrauenskrise gegenüber der eigenen Organisation. Die Massen haben keine Zeit zur Umstellung erhalten, und es war keine Fährung da, die diese Umstellung mit Entschiedenheit und Kraft durchführen konnte. Die innere Krise der deutschen Arbeiterbewegung, die mindestens seit dem 4. August 1914 datiert, kam unter den Schlägen des Gegners plötzlich zum Durchbruch und ihr tragisches Ergebnis hat den Siegeszug der faschistischen Diktatur erleichtert.

Eine reformistische Arbeiterbewegung konnte dem Faschismus nicht erfolgreichen Widerstand leisten, als dieser noch nicht an der Macht war, eine reformistische Bekämpfung der faschistischen Diktatur ist erst recht eine völlige Unmöglichkeit. Der deutsche Reformismus war nicht instande, den von ihm geführten Massen revolutionäre Erziehung zu geben, er war nicht einmal instande, sie wehrhaft zu machen, um sein eigenes großes Aufbauwerk zu verteidigen. Er ist daran zugrunde gegangen, daß er es nicht vermochte, die kriegerischen Tugenden der deutschen Arbeiterschaft zur Geltung zu bringen. Man ließ gewaltige revolutionäre Abwehr- und Angriffsergebnisse bräunlichen, obwohl die Sozialdemokratie den großen organisatorischen Mobilisierungsapparat der Bewegung in der Hand hatte. Man behauptete nicht, daß die Massen verfaßt haben, man hat sie überhaupt nicht in den Kampf hineingeführt. Im heutigen Klassenkampf mit seiner Zentralisierung und moderner politischer Technik fällt der Fährung eine entscheidende strategische Funktion und auch eine gewaltige Verantwortung zu. Nicht der deutsche Soldat hat bei der Marnechlacht verlagert, sondern der Generalstab, die Generale Rolfe und Bülow, der Oberstleutnant Deutsch. Bei der vernichtenden Sedan-Niederlage des deutschen Proletariats in den Jahren 1900-1903 haben die Stäbe der Arbeiterbewegung verlagert, auch die der SPD, ja in erster Reihe die der KPD. Daß die kommunistische Internationale heute der KPD Absolutionen auf lautem Band erteilt, ist der beste Beweis dafür, daß die KPD, auf einem verlorenen Posten steht. Vielleicht werden wir noch hören, daß Thalman und Deckert revolutionäre Soldaten und feierliche Feldherren waren. Wir brauchen einen solchen Trost und solche Absolutionen nicht.

Nicht die Parteien gehen zugrunde, die Niederlagen erleiden, sondern die, die nicht instande sind, aus ihrer Niederlage die Konsequenzen zu ziehen. Der deutsche Reformismus ist unter den Trümmern der Weimarer Republik begraben worden. Die organisatorische und politische Grundlage des Reformismus bilden der demokratische Staat mit seinem Parlament und den Organen der Selbstverwaltung, die Gewerkschaften, die Genossenschaften. Diese Grundlagen sind durch die Gegenrevolution erschlagen oder beiseite geworfen. Die letzten Rudimente des absterbenden Reformismus waren fürchtbar: die Abtötung der Fraktion am 17. Mai, die Kapitulation der Gewerkschaften, die Versuche eines Teils des alten Parteiparates, die Umstellung der Partei auf die Wehrhaftigkeit zu sabotieren. Wir wissen, daß diese Rudimente nicht anfalls waren, daß in ihnen eine Epoche ihren endgültigen Abschied gefunden hat.

Aber der Tod des Reformismus bedeutet nicht das Ende des Befreiungskampfes des Proletariats und er bedeutet nicht das Ende der Sozialdemokratie. Die deutsche Sozialdemokratie ist älter als der Reformismus. Ihre Grundlage bilden nicht der Partei- und Gewerkschaftsapparat, nicht die parlamentarische Vertretung, sondern die Massen, die Kaders der Partei. Die deutsche Sozialdemokratie ist keine historische Erinnerung, kein Genuß, auf dem andere Bewegungen einmal wachsen werden. Eine bestimmte Kontinuität der politischen Bewegung muß auch nach der Katastrophe bewahrt bleiben. Aber die Kontinuität der sozialdemokratischen Bewegung kann und wird nicht anders darstellen, als die Ueberführung ihrer Kaders in eine neue Organisationsform für die neuen gewaltigen Kämpfe. Nicht die alte Praxis, nicht die alte Ideologie, nicht der alte Apparat der Partei werden in die neue historische Epoche überführt werden, sondern die kampffähigen Kaders der Partei mit neuer Ideologie, neuem Apparat, neuer, revolutionärer Praxis.

Die Voraussetzung der Kontinuität der Sozialdemokratie ist der Bruch, der bewußte, offene und rücksichtslose Bruch mit eigener Vergangenheit und der alten Form der

Organisation. Ein Versuch, die Partei nach der erlittenen Katastrophe durch die bloße Uebernahme eines Teiles des zusammengebrochenen Parteiparates in der Emigration und im Reich, durch die mechanische Uebernahme eines Teiles des alten Funktionärskörpers im Reich wieder aufzurichten, ohne Erneuerung der Spitze der Partei, ohne Umstellung und Umstellung ihrer Kaders, ohne deren innere Revolutionierung, würde den politischen Selbstmord nach der Niederlage, die endgültige politische Selbstliquidierung der Sozialdemokratie bedeuten. Die Kontinuität der Sozialdemokratie kann nur durch die Anpassung ihrer Kaders an die neuen Kämpfe gesichert werden. Diese Kaders bilden die wichtigste und entscheidende Grundlage für die Auferstehung jeder Klassenbewegung, jeder revolutionären Bewegung in Deutschland. Es sind die fähigsten, widerstandsfähigsten, geschultesten Kaders der deutschen Arbeiterbewegung. Jeder Versuch, der diesen erstklassigen Menschenstoff nicht zur Grundlage des Aufbaues der neuen Organisation und zum Ausgangspunkt des neuen Kampfes nimmt, ist zum hoffnungslosen Sektierertum verurteilt. Hunderttausende sozialdemokratischer Arbeiter, die rücksichtslos und schonungslos ihre eigene Vergangenheit durchprüfen, sind Garanten und Träger der künftigen antisozialistischen proletarischen Revolution.

Je härter der Druck der faschistischen Diktatur, je weiter die Faschisierung der Nation vor sich gehen wird, desto entscheidender muß die Zusammenhaltung und die Umstellung der revolutionär-sozialistischen Kaders durchgeführt werden, die bereit sind, wenn die Stunde schlägt, die Massenarbeit aufzunehmen. Die nationalsozialistische Diktatur ist die mächtigste, die geschloffenste Gegenrevolution in der Weltgeschichte. Das denkende Proletariat ist nicht instande, die Phasen der Gegenrevolution zu überbrücken. Aber der sozialistische Vortrupp des Proletariats kann seine Bereitschaft zeigen, und die Gegenrevolution selbst, die die Krise der Nation auf die Spitze treibt, Europa sprengt und den politischen Gesamtkörper des europäischen Kapitalismus mit dem Durchbruch der Gewalt bedroht, kann ihren eigenen Ablauf beschleunigen. Die sozialistischen Tugenden von Heutigen heißen für Deutschland Illusionslosigkeit und Kühnheit.

Tradition und Ausgangspunkt der Bewegung

Zur Sicherung der revolutionären Zukunft der deutschen Sozialdemokratie gehört die bewußte politische Liquidierung der Epoche, die zwischen dem 4. August 1914 und dem 5. März 1933 liegt. Nicht die Erfahrung, nicht die Schulung, nicht der Wille zu den Ergründungen, die man in dieser Zeit erlangte, müssen liquidiert werden, sondern die politische Methode und die politische Ideologie der Epoche. Die deutsche Sozialdemokratie hat zwischen ihrer Vergangenheit und ihrer Zukunft zu wählen. Das Festhalten an dieser Vergangenheit bedeutet den Verzicht auf die Zukunft. Das heißt nicht, daß die Partei auf ihre Vergangenheit schlechthin verzichtet. Es geht darum, an welche Tradition ihrer Vergangenheit sie ihren Kampf anknüpfen will. Denn die deutsche Sozialdemokratie hat zwei Traditionen: die eine geht von Marx und Engels über Wilhelm Liebknecht und August Bebel zu Luxemburg und den Disserding des „Finanzkapitals“ zur USV. Die andere geht von Lassalle und Schweizer über Volkmar und David zu Ebert und Seipert. Die erste Tradition ist lebensfähig, die zweite ist erledigt. Die Parteien können ihre eigene Geschichte rekonstruieren, das heißt sie können selbst bestimmen, welchen Stützpunkt sie in ihrer Geschichte wählen; sie prüfen und bewerten ihre Geschichte durch die Gegenwart. Es ist kein Zufall, daß die Geschichte des Bolschewismus, ihre Bedeutung und Deutung, den Gegenstand der erbitterten innerparteilichen Kämpfe bildete.

Die geistige Kontinuität der Sozialdemokratie bedeutet nichts anderes, als daß sie in einer beispiellosen schweren und tragischen Lage zu ihrer eigenen revolutionär-marxistischen Tradition zurückkehrt. Der Sieg der Gegenrevolution hat das Werk und die Tradition des deutschen Reformismus zerstört, aber den deutschen Marxismus konnte er nicht auslöschen. Auf den Schultern dieses deutschen Marxismus ist vor 35 Jahren die revolutionäre russische Sozialdemokratie aufgebaut worden, auf ihn stützte sich damals auch die Linke des französischen Sozialismus. Der Marxismus in der deutschen Arbeiterbewegung ist eine revolutionäre Ideologie ohne revolutionäre Praxis gewesen. Er wird jetzt zu einer revolutionären Ideologie, die, getrieben unter den Schlägen der Gegenrevolution, von der revolutionären Praxis getragen wird.

Diese Auffassung ist berechtigt, weil die Sozialdemokratie, auch in der Nachkriegszeit nicht, einen geschloffenen reformistischen Block darstellte. Auf dem Höhepunkt der Krise, unmittelbar vor der Katastrophe, war im deutschen Proletariat eine ausgeprägte antireformistische Mehrheit vorhanden, die aus der KPD, und dem linken Flügel der SPD, bestand. Diese antireformistische Mehrheit war aber aktionsunfähig, der eine Teil war durch den Apparat und die Tradition der SPD, gebremmt, der andere durch die KPD, zerlegt und kampfunfähig gemacht. Der Drang nach der Herstellung der Einheit hat spontan die Massen der beiden Arbeiterparteien ergriffen. Stampfer und Torgler sind gleichzeitig zu seinem Sprachrohr geworden. Am letzten tragischen Wahlkampf hat der Parteivorstand der SPD, die Agitationsbroschüre „SPD“ oder „KPD“ herausgegeben, deren Verfasser der Schreiber dieser Zeilen war, die die Frage nach der Liquidierung der Spaltung mit aller Offenheit aufwarf. Auf dem Höhepunkt der Krise und unmittelbar vor der Nachteroberung durch Hitler hat die Schlucht nach dem sozialistischen Ausweg aus der Krise sich der proletarischen Massen bemächtigt. Sie hat ihren Ausdruck unter anderem in den Sozialisierungsprogrammen der SPD, und der freien Gewerkschaften gefunden. Wenn der Staatsstreich vom 30. Januar diese vielversprechende Entwicklung nicht abgebrochen hätte, so hätte die deutsche Arbeiterbewegung aus ihrer Erfahrung heraus die erste Etappe des Aufstiegs erreichen können, so wäre die Liquidierung der reformistischen

Epoche freiwillig und organisch erfolgt. Vielleicht hatte Herr von Papen, Deutschlands Verderber, der Hitler die Lore zur Macht geöffnet hat, eine dunkle Ahnung davon, was im deutschen Proletariat vor sich ging und vor welchen Gefahren die deutsche Gegenrevolution und der deutsche Kapitalismus standen, als er die Hitlerischen Banden gegen das Proletariat zu Hilfe rief.

Wir müssen dort anfangen, wo im Winter 1932-1933 im Kampfe um die proletarische Einheit und um den Sozialismus die ersten Anfänge eines Aufstiegs gewaltfam unterbrochen wurden. Deutschland, das klassische Land der proletarischen Spaltung, muß zum Lande werden, von dem die Initiative zur Sammlung und Einigung des Proletariats ausgeht. Die deutsche Sozialdemokratie, deren Praxis Jahrzehnte im Zeichen der Formel stand: Die Bewegung ist alles, das Ziel ist nichts, muß aus der politischen und moralischen Anziehungskraft des revolutionären Ziels die zerbrochene Bewegung wiederherstellen. Die Bewegung, die keine revolutionäre Tradition kennt, die nicht einmal den Kult ihrer eigenen Revolution vom 9. November betrieb, wird ihre revolutionäre Tradition aus der fürchtbarsten Erfahrung herausbilden. Die Sozialdemokratie muß ihre Kraft aus der Größe ihrer Aufgaben schöpfen. Der Faschismus hat das Proletariat nicht allein gewaltam niedergeschlagen, er will es auch politisch deformieren. Er wirft marxistische Arbeiter aus den Betrieben heraus, er verliert das Proletariat im gegenrevolutionären Staat politisch aufzulösen, seine politische Existenz als Klasse zu beenden. Um so entscheidender muß die Umstellung der sozialdemokratischen Kaders durchgeführt werden, desto härter soll die Anziehungskraft der sozialistischen Idee wirken. Der Faschismus rührt sich, die Nation geneigt zu haben. In Wirklichkeit hat er sie bis in die letzten Burseln gespalten. Die nationale Bindung ist gefallen, die jahrzehntelange die Grundlage des deutschen Reformismus bildete und seine Ideologie bestimmte. Das Proletariat steht heute außerhalb der gegenrevolutionären Nation, sein Kampf gegen die nationale Gegenrevolution ist der Ausgangspunkt seines Kampfes um die sozialistische Eroberung der Nation.

Demokratischer und revolutionärer Sozialismus

Das Ende des Reformismus bedeutet nicht das Ende der Sozialdemokratie, es bedeutet auch nicht das Ende des demokratischen Sozialismus schlechthin. Die Art des Niederganges der Weimarer Republik hat in Deutschland die Gedanken der Demokratie und des demokratischen Sozialismus in den Augen von Millionen sozialistischer Proletarier stark kompromittiert. Nichts konnte der Zukunft des demokratischen Sozialismus in Deutschland so schaden, wie der Tod eines gewissen sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten: „Die Sozialdemokratie ist die nationalliberale Partei des Weimarer Staates“. Wenn es so wäre, dann müßte die Sozialdemokratie mit dem Weimarer Staat zugrunde gehen, aber sie wird ihn überleben. Der Gedanke des demokratischen Sozialismus muß von den Schlägen der vergangenen reformistischen Epoche gereinigt werden. Der demokratische Sozialismus ist nicht der Gegensatz zum revolutionären marxistischen Sozialismus, sondern sein Bestandteil. Der demokratische Sozialismus widerpricht auch nicht dem revolutionären Befreiungskampf, sondern er ist erst recht seine spezifische politische Ideologie. Die revolutionäre Demokratie schließt die Konzentration der Macht und die massenpolitische Unterwanderung der revolutionären Gewalt nicht aus. Die französischen Jakobiner waren ausgezeichnete Demokraten. Auch der bolschewistische Flügel der russischen Sozialdemokratie war bis zur Oktoberrevolution 1917 demokratisch. Der sozialistische Befreiungskampf legt den demokratischen Sozialismus voraus. Die antisozialistische proletarische Revolution kann nur siegen, wenn sie die Fährung aller Freiheitsbewegungen im Volke übernimmt, wenn sie für die Mehrheit des Volkes zum Inbegriff der Befreiung vom Faschismus wird. Den politischen Gegenpol zum Faschismus bildet nicht der Bolschewismus, von dem ja der Faschismus seine Staatsform und seine Abhängung der persönlichen Rechte und der geistigen Freiheit übernommen hat, sondern der revolutionäre demokratische Sozialismus. Die deutsche Revolution kann den Faschismus nur im Namen der sozialistisch gewordenen westlichen Kultur gegen die boursische Barbarei, im Namen eines revolutionären Humanismus gegen die faschistische Sklaverei bekämpfen. Sie wird nur als proletarisches 1793 siegen können, im Sinne der jakobinischen Konventionen, aber auch im Sinne der Arbeits- und Gleichheitsideologie.

Der demokratische Sozialismus hat als bewagende Kraft der antisozialistischen Revolution für Deutschland zwei politische Aufgaben zu erfüllen: das Bündnis des Proletariats mit der Mittelklasse zu ermöglichen und Deutschland nach Europa zurückzuführen.

Dem Faschismus ist es gelungen, die Mittelklassen zu einer einheitlichen reaktionären Masse zusammenzuschweißen, ihre gegenrevolutionäre Konzentration zu verwirklichen und dadurch das Proletariat sozial zu isolieren. Aber der Faschismus hat die Mittelklassen wirtschaftspolitisch betrogen, er hat sie an das Großkapital verraten, er hat sie auch der bürgerlichen Selbstbestimmung durch die Gleichschaltung beraubt. Er hat die antikapitalistische Rebellion der Mittelklassen verzerzt und unterbunden: die nationalsozialistische Diktatur unterdrückt jede gegen den Großgrundbesitz gerichtete antisoziale Bewegung des Bauerntums, verbietet den Kampf der Angeheften gegen die Unternehmer, verhindert jede Opposition des Handwerks und des Kleinhandels gegen das Bank- und Handelskapital, zerschlägt das Koalitionsrecht der Beamten. Nur der demokratische Sozialismus kann diesen Mittelklassen ihre Bewegungsfreiheit zurückgeben, ihre wirkliche antikapitalistische Rebellion entfachen und sie in das für das Proletariat günstige Rohwasser leiten. Nie kann diese Aufgabe dem Kommunismus gelingen. Die kommunistische Politik bedeutet die Fortsetzung der sozialen Isolierung und deshalb der faschistischen Anrechnung des Proleta-

riats. Die Demokratie ist die günstigste Form für das Bündnis des Proletariats mit den Mittelklassen.
Der demokratische Sozialismus hat für Deutschland auch eine außenpolitische Sendung zu verwirklichen. Die faschistische Diktatur hat Deutschland von Europa weggeführt, hat Deutschland gegen Osten, gegen Westen und gegen Süden isoliert. Die faschistische Diktatur in Deutschland bedeutet Spaltung und Sprengung Europas. Europa hat zwischen dem sozialistischen Deutschland, das zum mitteleuropäischen Pleier des geeinigten Europa wird, und dem deutsch-faschistischen Krieg gegen Europa zu wählen. Die Tragödie von 1918, als die sozialistische Revolution in Deutschland durch den demokratischen Westen erzwungen wurde, darf sich nicht mehr wiederholen. Nur der demokratische Sozialismus ist imstande, diese Aufgabe zu lösen. Der deutsche Kommunismus hat kein europäisches Programm, er will keine Brücken nach dem Westen und er kann keine Brücke nach dem Osten schlagen.

Die internationalen Aufgaben des deutschen Antifaschismus

Der Sieg des deutschen Faschismus hat eine gegenrevolutionäre Welle in Europa entfacht. Der Nationalsozialismus hat sich überall, wo die deutsche Sprache klingt, vom Baltikum bis Capen-Malmédy in allen Grenzländern ausbreitet er eine deutsch-faschistische Irredentia. Aber er fördert die Gegenrevolution nicht allein unter den deutschen Völkern, die den Anschluss an das Reich suchen. Der Sieg Hitlers in Deutschland führte zur furchtbaren Erschütterung der österreichischen Demokratie und zur Diktatur Dollfuß. Er hat bereits die wankende Diktatur von Dortho-Gombos in Ungarn neu geachtet. Zwei Drittel Europas befinden sich heute infolge der faschistischen Ausdehnung im Zustande des latenten Bürgerkrieges.

In dieser Lage erhält Deutschland eine Schlüsselstellung, die das politische Schicksal Europas bestimmt. Die dauerhafte Stabilisierung der Hitler-Diktatur macht die Sache des Sozialismus und der Demokratie in ganz Europa gefährdet. Mit Ausnahme Englands sind in Europa keine großen Offensivkämpfe des Proletariats möglich, so lange das deutsche Proletariat der Gefangene der faschistischen Diktatur bleibt. Aber die Erschütterung der faschistischen Diktatur in Deutschland wird Europa zu 1918, zum Sturz der mitteleuropäischen Diktaturen, zur Entfesselung der mitteleuropäischen Revolution zurückführen und einen gewaltigen Anstoß für den westlichen Sozialismus geben. Der deutsche Faschismus ist heute zwischen zwei ihm feindlichen politischen Systemen eingeklemmt, die er beide hakt: der westlichen Demokratie und dem revolutionären Diktaturstaat der Sowjetunion. Die westliche Demokratie wird eine große politische Aufgabe erfüllen, wenn sie, solange das deutsche Proletariat gefesselt bleibt, den Aufmarsch für die Mobilisierung und den Aufstieg der sozialistischen Kräfte bereit hält. Die Sowjetunion hat zwei mächtige Mittel im Kampfe um das sozialistische Europa: die Politik der erblichen proletarischen Einheit, die die Kraft des europäischen Proletariats gewaltig steigern würde, und eine bewusste und prinzipielle anti-deutsch-faschistische Außenpolitik, die den Ring um den deutschen Faschismus vom Osten her schließen würde. Der russische Bolschewismus hat von dem ersten dieser Mittel keinen Gebrauch gemacht; die Spaltung wütet wie früher. Sie hat die Kräfte des europäischen Sozialismus geschwächt, die Kräfte des europäischen Kommunismus, nach dem Aufbruch der SPD, zur vollen Bedeutungslosigkeit, zu einer politischen Null herabgedrückt. Völlig noch die kommunistische Internationale? Nach ihrer deutschen Niederlage scheint sie aus den Kämpfen des europäischen Proletariats verschwunden zu sein. Außenpolitisch hebt die Sowjetunion zwar in einer Kampfstellung gegenüber dem Hitler-Deutschland, aber diese Außenpolitik erfolgt allein aus der nationalen Sicherheitspolitik der Sowjetunion und nicht im Rahmen einer grundsätzlichen antifaschistischen politischen Haltung, eines Kampfsplans auf lange Sicht im Ringen um das sozialistische Europa. Das sozialistische Proletariat Europas ist in seinem Kampf auf seine eigenen Kräfte angewiesen. Deutschland bleibt auch nach dem faschistischen Sieg der Hauptkampfplatz des internationalen Sozialismus.

Was sind Hoffnungen?

Die Enttäuschung folgt

Ich verbiete hiermit allen in der Sozialpolitik tätigen Stellen der deutschen Arbeitsfront in Reden, Vorträgen, Artikeln usw. irgendwelche Erklärungen zu machen wie: Der Nationalsozialismus werden die Wochenlöhne einführen wir werden die Urlaubsdauer verlängern wir werden für höhere Löhne streiken und ähnliches. Durch solche verantwortungslosere Taten werden Hoffnungen erweckt, die zur Verwirrung und Unruhe führen. Der politische Gegner wird solche Verprechungen sehr sorgfältig notieren und wird die Arbeitskameraden häufig danach fragen, wann diese Verprechungen nun endlich verwirklicht werden.
Feyler.

Dass die nationalsozialistischen Verprechungen der Arbeiter den Kleinrentnerbetrieblenden und den Bauern gegenüber Schwindel waren, haben wir immer gewusst. Das Bewusstsein dieser Lügen durch die Leistung der Arbeitsfront ist allerdings mehr als wir erwartet haben.

Neben der „Erziehung“ der Arbeiter in den SA-Kasernen und in den Konzentrationslagern sollten die deutschen Arbeiter durch weitgehende Verbesserungen ihrer Arbeitsbedingungen zum Nationalsozialismus bekehrt werden. Was wurde nicht alles versprochen: bessere Löhne, Wundschmerzen, Urlaub im weitesten Ausmaß, Kündigungsschutz von mindestens 14 Tagen u. a. m. Noch kürzlich hat der Führer der Arbeitsfront Dr. Goebbels in einer Ansprache in Königsberg die Einführung des Wochenlohnes angekündigt. Alles Schwindel! Der Wirtschaftsminister Schmitt und der Arbeitsminister Seibke haben inzwischen angeordnet, dass Wochenlöhne und verlängerte Kündigungsfristen für die Wirtschaft nicht tragbar seien, daher nicht gefordert und nicht eingeführt werden dürfen.

Jetzt deckt der Vetter des Amtes für Sozialpolitik der deutschen Arbeitsfront den ganzen Schwindel auf. Er versagt:

319 Millionen RM. Osthilfe

Stand der Entschuldung

Von den insgesamt im Osthilfegebiet einschließlich der bayerischen Ostmark anhängig gewordenen rd. 82.000 Entschuldungsfällen wurden bis 1. Dezember 1933 rd. 29.100 abgelehnt oder zurückgezogen. Nach dem Bericht der Bank für deutsche Anleiheverleihen sind außerdem bisher in rd. 20.000 Fällen rd. 319 Millionen Reichsmark Entschuldungsdarlehen bewilligt, die auf eine Gesamtlösung von rd. 1.278.000 ha. entfallen. Die Anzahl der am 1. Dezember 1933 noch im Arbeitsbereich der Pfandstellen befindlichen Entschuldungsverfahren beläuft sich einschließlich der Forderungsbüro auf rd. 26.700 von denen unca. 20.000 Verfahren betriffen, die auf Grund des Reichsbeschleunigungsgesetzes und bzw. werden. An den letzten Stand konnte die Durchführung der Verfahren in den einfach gelagerten Fällen beschleunigt und vereinfacht werden.

Deutsch-französischer Wirtschaftskrieg?

Von Paul Elbel

Abgeordneter und ehemaliger Chef des Wirtschaftsamtes im französischen Außenministerium

Paul Elbel, einer der besten Kenner der europäischen Wirtschaftsverhältnisse und Mitglied zahlreicher offizieller Wirtschaftskommissionen, in welcher Eigenschaft er auch an der Ausarbeitung des letzten Handelsvertrages zwischen Deutschland und Frankreich einen bedeutenden Anteil hatte und der uns Saarländern besonders bekannt ist aus seiner führenden Rolle, die er bei den deutsch-französischen Saarverhandlungen des Jahres 1929/30 eingenommen hat, gab freundschaftlicher Weise unserem Pariser Korrespondenten die folgenden Erklärungen über die drohende Gefahr eines Abbruchs der deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen ab 1. Januar 1934 ab.

Es ist gerade ein Jahr her, daß ich als Führer einer offiziellen Wirtschaftsdelegation gewisse Modifikationen an dem laufenden deutsch-französischen Handelsvertrag in Mithilfe, mehr als einen Monat dauernden Verhandlungen durchzuführen hatte. Das in Frage stehende Wirtschaftsabkommen war im Jahre 1927 zur Zeit der höchsten Nachkriegsprosperität unterzeichnet worden und hatte für beide Länder ein annehmbares Kompromiß dargestellt, wobei Deutschland mit Rücksicht auf die noch bestehenden Reparationsverpflichtungen Frankreich gegenüber ein bedeutender Vorteil eingeräumt worden war. Nachdem im Vaucluse-Abkommen Deutschland der Reparationszahlungen entledigt worden war, erwies sich der Handelsvertrag infolgedessen als abänderungsbedürftig, als der Grund für die Benachteiligung Deutschlands hinsichtlich geworden war. In den Verhandlungen vor einem Jahre, die zu leiten ich Gelegenheit hatte, mußte auch noch der Umstand Berücksichtigung finden, daß Deutschlands Wirtschaft sich damals schon in hohem Maße antarkisch orientierte. Immerhin ließ sich durch das verständnisvolle Entgegenkommen der deutschen Verhandlungspartner eine annehmbare Lösung erzielen, die eine Verringerung des Passivums für Frankreich zur Folge hatte.

Die Ereignisse, die die politische Struktur Deutschlands im Verlauf dieses Jahres grundlegend verändert haben, haben sich auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausgemirkt. Deutschland nahm eine Reihe von exportbeschränkenden Maßnahmen vor, die dem Geist der Verträge von 1927 und 1932 widersprechen.

Darum wurden neue Verhandlungen nötig. Frankreichs Wirtschaft konnte sich nicht mehr länger mit dem immer größer werdenden Passivposten seiner Handelsbilanz belasten. Die Verhandlungen, die mehrere Wochen lang in Paris geführt wurden, sind zu einem vorzeitigen Abbruch gelangt. Die unnahegehige Haltung der deutschen Delegation führte zu diesem beklagenswerten Ergebnis, obwohl Frankreich in seinen Zuständen sehr weit gegangen war und von vornherein ein bedeutendes Passivum auf sich nehmen wollte. Der augenblickliche Stillstand in den Verhandlungen, die die deutsche Dele-

gation mit einer alle überraschenden Plöcklichkeit verlassen hat, läßt es zweckmäßig erscheinen, sich mit den Hauptproblemen auseinanderzusetzen.

Was haben wir von Deutschland verlangt? Eigentlich nur den Verzicht auf die uns schädigende Scrips-Wirtschaft.

Wie man allgemein weiß, gibt es ein deutsches Gesetz vom 9. Juni 1933, das die Transferierung von Auslandsschulden verbietet. Falls aber die Gläubiger, um wenigstens einen Teil ihres Guthabens zu retten, sich zu einem Arrangement bereit erklären, so zahlt Deutschland 50 Prozent der Guthaben in Devisen und 50 Prozent in Scrips, sogenannten Scrips, auf die Konversionskasse. Deutschland läßt nun die Scrips zur Hälfte des Preises ankaufen und überweist sie an die Reichsbank. Diese teilt sie dann den deutschen Exporteuren zu, die sie wieder der Konversionskasse zuführen. So erhält der ausländische Importeur in Deutschland nur drei Viertel des Fakturwertes anbezahlt. Das letzte Viertel kommt den deutschen Exporteuren zugute, die so eine Exportprämie erhalten und ein Valutendumping treiben können, das einer Markentwertung ohne Inflation gleichkommt.

Die deutsche Scripswirtschaft hat in allen davon betroffenen Ländern einen lebhaften Widerstand ausgelöst, namentlich in Holland und in der Schweiz, mit denen Deutschland schließlich Separatabmachungen treffen mußte.

Frankreich stellte gelegentlich der gegenwärtigen Wirtschaftsverhandlungen die Forderung, die Scrips nicht zu 50, sondern zu 100 Prozent einzulösen. Dies ist eine Mindestforderung (die Forderung nämlich, ein nicht tragbares Dumping zu unterlassen), wenn man bedenkt, daß Deutschland ohnedies wieder ein großer Vorrang im künftigen Handelsvertrag zugesagt war. Zusammenhängend damit verlangte man auch noch, daß Deutschland auf dem französischen Markt auf die Verwendung von Scrips nichtfranzösischer Provenienz verzichte. Deutschland brachte man anfänglich zum Ausdruck, daß man diese Bedingung annehmen wollte, aber ordnete sie einer Bedingung unter:

Die Scrips sollten auf dem französischen Markt zur Bekämpfung der Konkurrenz anderer Länder zugelassen sein, das heißt, Deutschland beabsichtigte somit, seine Dumpingpraktiken gegenüber seinen großen Schuldnerländern auf französischem Gebiet durchzuführen. Es war für Frankreich von vornherein unmöglich, eine derartige Bedingung zur Basis der Verhandlungen zu machen.

Da nun Deutschland die Verhandlungsbasis verlassen hat, stehen wir vor einer außerordentlich schwierigen Situation, die sich im Wirtschaftsleben Europas bemerkbar machen wird. Es ist bedauerlich, daß die deutsch-französischen Handelsbeziehungen augenblicklich eine für beide Länder ungünstige Wendung genommen haben. Wir wollen hoffen, daß in nächster Zeit Verhandlungen anberaumt werden, die doch noch eine gütliche Einigung ermöglichen werden.

Hamburg und Bremen

Die Benachteiligung der deutschen Seeschifffahrt

Hamburg

Nach dem Bericht der Handelskammer Hamburg haben die deutschen Transatlantik-Reedereien einen mengenmäßigen Rückgang der Ladung von rund 20 Prozent gegenüber dem schon schlechten Jahr 1932 erlitten. Die ausbleibende Ladung war zwar etwas größer; die Zunahme wurde aber durch das härtere Abkühlen der heimkehrenden Ladungsmenge mehrmals aufgehoben. Die im Europaverkehr tätigen Reedereien haben dagegen einen Ladungsrückgang in beiden Richtungen zu verzeichnen. Wenn auch dieser Ladungsrückgang die internationale Schifffahrt mehr oder weniger gleichmäßig trifft, so ist die durch die Entwertung von Pfund und Dollar eingetretene Diskriminierung der deutschen Schifffahrt dezent verschärft worden, da die heutige Weltbewerbslage der deutschen Schifffahrt als sehr hart bezeichnet werden muß. Aus der Erkenntnis dieser bedrohlichen Situation, die durch die weitere Entwertung der amerikanischen Freizugabekelder noch an Schärfe gewann, wurde die Reichsbank für unsere Schifffahrt bis zu einem Gesamtbetrag von 20 Millionen RM. erstmalig für die Zeit vom 1. Mai bis 31. Oktober 1933 geschaffen. Angesichts der großen direkten und indirekten Subventionen, die haarkontinuierlich fast allen wichtigen ausländischen Handelsflotten gewährt werden, und der vielfachen internationalen Schifffahrtshemmnisse kommt dieser Hilfe bei weitem nicht jene Bedeutung zu, wie sie von der Presse der Konkurrenzländer dargestellt wird. Immerhin hat sie zur Erleichterung der Lage soweit beitragen können, daß annähernd 800.000 Brutto-Registertonnen der aufgestellten Handelsflotte wieder in Fahrt gesetzt und damit auch wieder Arbeit für zahlreiche Seeleute geschaffen werden konnte.

1932 hatte die deutsche Schifffahrt noch eine Devisen-Zunahme von 275 Millionen 1933 zu verzeichnen, ein Betrag, der in diesem Jahr auch nicht annähernd erreicht werden dürfte. An diesem Umfang ist die Förderung des deutschen Warenverkehrs über die deutschen Häfen von außerordentlich wirtschaftlicher Bedeutung, da die Umsatzziffern in außerdeutschen Häfen nicht nur eine Verkleinerung unserer Devisenbilanz sind, sondern auch einen Arbeitsverlust für die deutschen Häfen und ihre Arbeitsschichten. Diese Förderung ist um so wichtiger, als in Rotterdam und Antwerpen, in denen deutsche Waren in erheblichem Umfang ungeschlagen werden, in ihrem gesamten fremden Warenverkehr in den ersten 9 Monaten 1933 gegenüber 1932 eine Zunahme

von annähernd je 15 Millionen Tonnen zu verzeichnen haben, während sie in Hamburg und Bremen kaum mehr als 100.000 Tonnen betrug. Es genügt nicht, daß der Förderung des Verkehrs über die deutschen Seehäfen nur von der Reichsbank in der Gestalt ihrer Seehafentarie Rechnung getragen wird.

Bremen

Im Jahresbericht der Handelskammer Bremen für 1933 wird über die Lage der Seeschifffahrt u. a. berichtet: In dem vergangenen Berichtsjahr zeigte der Verkehr in den bremischen Häfen einen Aufschwung. Die Schiffstonnage ging zwar um einen ganz geringen Teil zurück. Der seewärtige Güterverkehr, der im Jahre 1932 um 11,8 Prozent gegen 1931 zurückgegangen war, hob sich im ganzen um 3,4 Prozent. Einer Abnahme in der Einfuhr um 2,9 Prozent stand eine Zunahme in der Ausfuhr um 8,4 Prozent gegenüber. Der Rückgang in der Einfuhr wurde hauptsächlich hervorgerufen durch den Wegfall der Getreidetransporte, der jedoch fast ganz durch Mehrverkehr anderer Güter, wie Baumwolle, Holz, Mineralöl und Stückgut, ausgeglichen wurde. Die Steigerung der Ausfuhr wurde hauptsächlich durch vermehrten Verkehr von Ausfuhrschiffen bedingt. Es muß hierzu jedoch bemerkt werden, daß in Rotterdam und Antwerpen die Gesamtzunahme des Verkehrs größer war. Bei aller Anerkennung der Bedeutung des Rheines müßte noch weit mehr von Seiten der deutschen Verleger zugunsten der deutschen Häfen geschehen.

Was die eigentliche geschäftliche Lage anbelangt, so lassen sich manche Anzeichen erkennen, die, wenn ihnen nicht andere nachteilige Veränderungen gegenüberstehen würden, eine etwas günstigere Beurteilung als Ende 1932 erlauben würden. Auf einzelnen Verkehrsgebieten ist auch eine leichte mengenmäßige Belebung des Frachtaffektums festzustellen, während auf anderen Wirtschaftsbereichen die Bedingnisse noch erheblich schlechter geworden sind als im Vorjahr. Vor allem Dingen hat sich aber das für die deutsche Schifffahrt ganz besonders verhängnisvolle Währungschaos während des Jahres 1933 in erheblichem Ausmaß verschärft. Diese an sich schon unangünstige Lage, die auch noch durch die Ausfuhr von vielen Staaten durchgeführten Devisenbewirtschaftungen und durch die Einfuhrbeschränkungen im Frachtverkehr beider Richtungen verschärft wird, wird noch weiter durch das Anwachsen des Protektionismus in zahlreichen Ländern beeinflusst.

„Ich könnte, wenn ich könnte“... Von Arthur Seehof

Vom Rowohlt-Verlag und anderem

Da las ich neulich wieder einmal, wie so oft, Heinrich Heine und fand dabei diesen Satz: „Armer Walter Scott! Wärest du reich gewesen, du hättest jenes Buch (über Napoleon) nicht geschrieben, und wärest kein armer Walter Scott geworden!“ Nun will ich ja ganz gewiß die deutschen Dichter, die jetzt, ohne Nazi zu sein, für Hitler eingetreten sind, auch einen Gerhart Hauptmann, nicht mit Walter Scott vergleichen, aber manchmal habe ich doch denken müssen, wären sie reich geworden, sie wären — vielleicht! — keine ärmeligen Kerle geworden. Oder doch, Gerhart Hauptmann? Ja — doch! Aber die andern? Vielleicht hätten sie schweigen können — oder ins Ausland gehen? Ich spreche hier nicht von den Leers usw., sondern von den Molo, Schmidtbonn usw. Doch die vom Ausland aus noch vor Hitler und seiner Macht kuscheln — das erst sind die vollkommenen — na ja — die Honorar-Knechte. Mögen sie nun Thomas Mann, Alfred Döblin oder sonstwie heißen. Sie hätten einmal nur an Renn, Ossietzky usw. denken sollen und sich schämen, schämen, schämen... „Die Luft kann hageln und regnen, dagegen kann man sich nicht wehren, aber gegen vieles andere kann man sich wehren. Da werde ich nicht mehr schreiben wie früher: das Schicksal, das Schicksal. Das muß man nicht als Schicksal verehren, man muß es ansehen, anfassen und zerstören.“ Steht das nicht so in „Berlin-Alexanderplatz“, Herr Doktor Alfred Döblin? Doch es ist heute noch nicht recht an der Zeit, sich mit diesen Herrschaften endgültig auseinanderzusetzen.

Nicht ganz gleichgültig ist aber, was die deutschen Verlage — vor allem die mit großen Namen — gegenwärtig betreiben. Ein Beispiel: Der Rowohlt-Verlag. Ernst Rowohlt, sein Leiter, ist immer ein mutiger und fortschrittlicher Kerl gewesen. Schon in der Vorkriegszeit, als Chef des Kurt Wolff-Verlags. Jetzt hinkt er hinter dem Hakenkreuz her. Und während ihm seine besten „Pferde“ aus dem Stall geholt werden — u. a. Ludwig Bauer, Victor Marguerite und natürlich Kurt Tucholsky (den der „Völkische Beobachter“ jetzt in allgemeiner Weise und verlogen, wie nur je, allen kapitalistischen Mächten als „berufsmäßigen Landesverräter“ denunziert hat!) —, schreibt er im „Berliner Tageblatt“: „Ich bin überzeugt, daß der Buchhandel sich in aufsteigender Linie befindet.“

Mit „Überzeugungen“ wollen wir uns jetzt lieber nicht auseinandersetzen. Wenn Ernst Rowohlt aber sagt: „Jeder Buchfreund kann der beste Propagandist seiner Lieblingsbücher sein, wenn er jede Gelegenheit benützt, um... auf diese Bücher aufmerksam zu machen.“ dann lügt er. Denn er weiß so gut wie ich, daß zirka 30 Werke seines Verlags zur Zeit „nicht lieferbar“, d. h. verboten sind. Und wäre nicht eine Reihe anderer Werke gegenwärtig vergriffen, d. h. ausverkauft, die Liste der verbotenen Verlagswerke wäre noch länger. Aber Rowohlt spricht von Lieblingsbüchern usw. Wie wäre mit ein bißchen illegaler Verlagspropaganda für Tucholsky? Daß auch drei Bücher von Arnolt Bronnen

„nicht lieferbar“ sind, das freut einen dann wieder doch. Warum die Göbbels eigentlich Ringelzug „Turngedichte“ und Annette Kolb „Beschwerdebuch“ verboten haben — unverständlich. Wie so vieles aus dem Reiche der neudeutschen, allerheiligsten Zensur.

Daß ausgerechnet der Rowohlt-Verlag den Schmarren von Wilhelm Scheuermann „Woher kommt das Hakenkreuz?“ (für den natürlich ein Dr. von Leers den Verlag ganz besonders streichelt) herausbringt, er war vielleicht nicht nötig — oder doch? Und wenn schon heute ein Verleger mit dem Hakenkreuz Geld verdienen muß, dann immer noch besser mit einem Scheuermann als mit einem dieser unappetitlichen, ja ekelhaften Barthel, Hauptmann usw. Dann immer noch besser mit einer Paula Busch und einer „Wassermünn“ als mit diesen Schickels, Döblin usw.

Wenn wir auch keinen Augenblick die Verbrecher der über 65 Millionen Herrschenden, die Konzentrationslager usw. vergessen, wenn wir auch immer und ständig an die denken, die unter braunem Terror Höchstes leisten und alles wagen: an die revolutionären, aktiven Arbeiter und Intellektuellen — einmal muß es auch erlaubt sein, in Büchern zu blättern. Und da haben wir denn — und gerade im Rowohlt-Verlag — ein dünnes, billiges, neues Buch gefunden, das wirklich keine „Gleichschaltung“ ist und gelesen werden sollte. Es ist kein politisches Buch, es ist die Arbeit einer „namenlosen“ Schreiberin, der Mascha Kaléko. Was sie schreibt, sind Verse aus dem Jahre 1933. Das Ganze heißt „Das lyrische Stenogrammheft“ und kostet — bei allem Boykott — 2 Mark. Ich weiß nicht, ob diese Mascha Kaléko Deutsche oder Tschechin oder sonstwas ist. Ich weiß nur, daß sie versteht, einer Zeit Worte zu geben und Verse zu schreiben, die man lesen kann. Ein ganz kurzes Beispiel aus einem Gedicht „Gewissermaßen ein Herbstgedicht“:

„Ich könnte, wenn ich könnte, vieles sagen,
Doch Armut ist der Güter höchstes nicht;
Bei leergebranntem Herd und dito Magen
Schreibt man nicht mal ein lyrisches Gedicht.“

— Im Kino bin ich lange nicht gewesen,
Und Bücher kaufen ziemt dem reichen Mann.
Ich darf noch höchstens eigne Werke lesen.
Was man wohl kaum Vergnügen nennen kann.

Es soll ja irgendwo noch Leute geben,
Die im Expreßzug nach dem Süden reisen.
— Mein Schicksal rollt auf toten Nebengleisen.
Und Zugverpöschung hat dies bißchen Leben...“

Das ist 1933 — unter Hitler — geschrieben worden. Und dann... Ernst Rowohlt, hängen Sie das Bild der „Schreiberin“ auf (wie Sie das ja mit allen Ihren Autoren tun), dann bitte neben das des — na sagen wir — Dichters, der „zur Zeit nicht lieferbar“ ist, den ich aber lieber nicht nennen will. Sie wissen hoffentlich — warum. Wie Sie hoffentlich auch mehr Masereels und Sinclair Lewis als Scheuermann verkaufen. Trotz oder gerade wegen des 12. November.

„Auf schönem Glanzpapier, mit vielen ausgezeichnet reproduzierten Bildern nähren sie die Illusion, die Illusion der großen Welt, „der Gesellschaft“. Umrant von Reklamen für Seifenmarken, schnittige Automodelle, erlesene Parfüms, kosmetische Salons und Rivierahotels („Die Sonne Nizzas ruft auch Sie!“), unterstützt von eingehend kommentierten Modebildern („den“ flottgekleideten Herrn lassen diese Art Zeichner neuerdings gern in SS-Uniform lässig am Autoschlag lehnen), propagieren sie die Lehre vom Nichtstun. Machen den „kleinen Mann“ und noch mehr die „kleine Frau“ vertraut mit dem Leben und Treiben der oberen Zehntausend.“

Und am Ende denkt der Mitarbeiter der gleichgeschalteten Zeitschrift einen Augenblick ernsthaft nach, ein bitterer Geschmack kommt ihm in die Kehle, eine Erinnerung an Propagandaregen gegen die „feinen Leute“ (Reden, die allerdings vor dem 5. März 1933 gehalten wurden) packt ihn, und er schreibt:

„Illusionen? Nein, sie sind wirklich noch da, es gibt sie wirklich noch, diese Leute, die da herumgeistern, herumplappern, ihr Amüsierprogramm abtauen, abfahren, abreisen, abeffen... Heute noch nach einer Revolution, welche die Erringung einer deutschen Volksgemeinschaft auf ihre Fahnen geschrieben hat. Wer treibt hier „Klassenkampf von oben“? Diese Klasse, die heute noch Klasse ist, kämpft ihren Kampf nicht mit Blut und Eisen, nicht mit Barrikaden, sondern mit Blättern auf Glanzpapier, mit Parfüms, mit Aktienkursen im Hintergrund. Noch immer wagen sich diese Leute zu zeigen. In ihren Salons, in ihren Klubs, auf den Tribünen der Rennplätze, auf den Freitreppen ihrer Schlösser, in ihren Premiererlogen stehen sie und sitzen sie und machen in „Beziehungen“, schieben sich in Posten, sichern sie ihre Pfründe und lassen das Geld entscheiden, überall.“

Der Verfasser des Entrüstungsrufes wird, wenn er sich nicht bald ein mondänes Fachblatt vor den Mund nimmt, binnen Kürze in die Klauen des Zensors geraten. Wie darf er auch das Wort „Klassenkampf“ niederschreiben? Der Klassenkampf ist doch eine Erfindung jüdisch-marxistischer Untermenschen! Gewiß — Thyssen ist im „dritten Reich“ Wirtschaftsdiktator, der hohe Adel hält über 60 nationalsozialistische Siege im sogenannten Reichstag besetzt, die Hohenzollernprinzen huldigen neben dem Renn-, Auto- und Tanzsport der edlen SA-Passion, die Junker, die abgetakelten kaiserlichen Offiziere, die von und zu Ippenplage, schwimmen obenauf — aber was hat das mit Klassenkampf zu tun? Nun ja, das Volk kann sich keine Sommersitze und Jachten halten, keine Pferde und Luxuslimousinen — aber dafür darf es etwas anderes halten: den Mund! Und somit wäre die soziale Gerechtigkeit im Lande doch wieder hergestellt.

Aufheulte der Fenris-Wolf

Deutsche Weihnacht

A. Männecke, der Dichter des „Gastronomischen Beobachters“, sagte zum Weihnachtsfest u. a.: „Ein Heros germanischen Glaubens und arischer Tatkraft, verkörpert im Symbol des bahnbrechenden Führers, erstand dem deutschen Vaterland in der Nacht des Grauens. Schon wollte die Götterdämmerung anbrechen, aufheulte der Fenris-Wolf deutscher Zwietracht und drohte, im Verein mit der Midgard-Schlange bolschewistischen Welt-Untermenschentums Walhall, die strahlende Siegburg göttlicher Ahnen zu vernichten. Doch da schritt „er“, der Heros deutschen Glaubens, über Bifröst, die einende Friedensbrücke des Regenbogens, zur deutschen Erde, den flammenden Mjölmir, den Blüthammer in der geballten Faust... Vielleicht ist es im göttlichen Ratschluß beschlossen und die Zeit erfüllt, in welcher das Wort unseres Meisters und Herrn beim letzten Abendmahl „Fleisch“ werden soll, das da lautet: „Ich will euch den „Tröster“, den „Geist der Wahrheit“ senden, auf daß ihr alle findet das Licht auf den Weg zum himmlischen Vater, der da nicht mehr in Sprichwörtern zu euch reden soll, sondern euch die letzten Geheimnisse und Mysterien des Lebens erschleiert! Der da nicht mehr dem Höllenzwang unterliegen wird, — sondern mit der Kraft des flammenden Schwertes, das aus seinem Munde geht, euch Kindern des Lichtes, die ihr die „Meinen“ seid, voranschreitet im sieghaften Endstreit und auch erkämpft das heiß ersehnte Paradies des tausendjährigen Reiches... Nicht von ungefähr und zufällig siegte das hehre Symbol unserer Bewegung zur Stunde, da alles bereits verloren schien. Auch das war in der göttlichen Vorsehung beschlossen... Ein „Kind“ ward uns geboren, ein „Mann“ ist uns geschenkt... Das walte Allvater! Heil Hitler!“ Was sagen die Katholiken zu dieser Ausdeutung des Abendmahls und zu dieser Fülle von Blasphemien?

Johst läßt Juden hängen

Zensur fürs Ausland

Die Premiere des Lutherdramas „Die Propheten“ von Hans Johst, dem Präsidenten der „Dichter-Akademie“ und Dramaturgen des Staatstheaters, ist zwei Stunden vor der geplanten Aufführung abgesagt und verschoben worden. Offiziell wurde erklärt, daß der Hauptdarsteller, Heinrich George, erkrankt sei. Tatsächlich hat der Staatskommissar Hinkel, der der Hauptprobe beigewohnt hatte, Einspruch gegen die Fassung einiger Szenen erhoben, die geeignet seien, das Mißfallen des Auslandes zu erregen. Man müsse vermeiden, dem Ausland Gelegenheit zu geben, gegen die Vorführung von „Greuelstücken“ im Staatstheater kritisch Stellung zu nehmen. Vor allem richtete sich Hinkels Bedenken gegen die Erhängung eines Juden auf offener Szene und gegen die Erpressung eines Juden durch einen „arischen“ Ritter. Johst beharrte auf seiner Fassung. Göring griff ein und verfügte Umarbeitung der Szenen, die nur in der Realität erlaubt, auf dem Theater jedoch verboten sind.

Inzwischen hat die verschobene Premiere ohne die Hinrichtungsszene stattgefunden. Der Erfolg war trotz glänzender Regie Jürgen Fehlings nur mäßig. Der „Prophet“ ist bisher von vierzehn deutschen Bühnen angenommen worden. Johst ist ein mächtiger Mann. Jeder deutsche Bühnenleiter tut gut daran, sich sein Wohlwollen zu erhalten.

Auch wenn sein Theater darüber zugrunde geht.

Heinrich Heery

Wenn wir heute unser Radioapparat einschalten und nach Drehen an der Skala einen Sender nach dem andern empfangen können, dann nehmen wir das als etwas Selbstverständliches hin.

Und doch ist dies alles im wesentlichen das Werk eines Mannes, dessen Todestag sich am 1. Januar 1934 zum 40. Male jährt. Heinrich Heery gelang die Entdeckung dieses großen Wunders. Am 22. Februar 1857 als Sohn wohlhabender Eltern in Hamburg geboren, fiel er schon als Kind infolge seiner außerordentlichen Begabung seinen Lehrern auf. Zunächst sollte er Ingenieur werden. Noch während des Studiums ging er aber zu Physik über. Kaum 27-jährig, im Jahre 1884, finden wir ihn als Professor für Experimentalphysik an der Technischen Hochschule zu Karlsruhe. Hier glückte ihm die Entdeckung der elektrischen Welle, die seinen Namen unsterblich machte. Es war ihm noch vergönnt, die endgültige Krönung seiner Arbeit mitzuerleben. Eine heimtückische Krankheit raffte ihn im 40. Lebensjahre dahin. H.

Er ritzte den Arm...

Blut und Scholle

Braun war die Scholle und blond war der Mann,
Leuchtend sein Auge den Boden umspann.
Urväterbrauch: Er ritzte den Arm: —
Tropfend rann Blut zur Erde so warm.
Und er streckte den Arm und umschritt seine Flur.
Nun dacht' er der Enkel; nun sprach er den Schwur:
„Dies tropfende Blut binde schicksalhaft
Scholle mit deutscher Ehre und Kraft!“
Odem der Schöpfung weht über das Land:
Lehen und Lehnmann sind wurzelverwandt.
Laßt nie verraten erheiligt's Gut!
Ewig verbunden bleibt Scholle und Blut.

K. Rohn in „Neues Volk“, Blätter des Aufklärungsamtes für Politik und Rassenpflege.

Götter, ist's in euren Händen,
dieses dumpfe Zauberwerk zu enden,
— wie dank' ich, wenn ihr mir die Freiheit schafft!
Doch sendet ihr mir keine Hilfe nieder —
Nicht ganz umsonst rock' ich so meine Glieder!
Ich fühl'! Ich schwör'! Noch hab' ich Kraft!

Goethe („Lillis Tierpark“)

Schon zurück aus Nizza?

Seufzer der „Tat“

Die Zeitschrift „Die Tat“ — einst stand sie Schleicher nahe — nahm in einer ihrer jüngsten Nummern Aergernis an den Salonlöwen des „dritten Reichs“, die sich noch und noch auf nobele Art amüsieren, anstatt endlich jener „spartanischen Einfachheit“ zu huldigen, von der doch laut Propagandaministerium alle Millionäre in der „neuen Volksgemeinschaft“ angeblich besessen sind. Die „Tat“ zitiert aus einer mondänen deutschen Modenzeitschrift folgendes Gespräch:

... aber wirklich, schon zurück aus Nizza?

O nein, Bobby, diesmal waren wir selbstverständlich nur in deutschen Modebüdern, erst in Norderney, dann in Baden-Baden, natürlich zur Golfsaison, darauf mit Onkel Charles acht Tage in Garmisch, dann...“

Aber hat Dich nicht für den Winter Generaldirektor Gandersbusch aufgefordert, dich der Erholungsreise seiner Familie nach Ägypten anzuschließen?

Schon recht, aber bis dahin ist's ja noch ein Weildchen hin. Erst haben wir doch die große Saison in Berlin vor, ehe wir zur „Saison in Kairo“ aufbrechen...“

Allgemein: abwechslungsreiche Filme bringen auch diesmal wieder die Produktionsfirmen heraus. Hübsch, daß dabei das neue vaterländische Moment so zur Geltung kommt. Schmissig gedreht, was davon bisher zu sehen war... Ueberhaupt: ganz das Alte. Und ein Publikum in den Logen... nur erste Kreise!

Und nach der Premiere? Ich kenne Euch doch, Ihr Genießer...! Habt Ihr wieder in Lolos neuem Appartement Euren Premierer-Cocktail geschlürft?

O nein. Wir waren in der neuhergerichteten Olympia-Bar. Dann flühten wir in Freds nagelneuem Mercedes zu Dr. v. Helmitius, holten ihn noch heraus. Er hat sich, da draußen irgendwo, eine reizende Villa gebaut. Eigenes Schwimmbad im Park (Architekt natürlich: Lesser u. Co.), große Hausbar. Doktorchen war gerade aus Monte zurückgekommen. War auch nervös, etwas zu versäumen von der neuen Saison hier.

Wollen wir nicht mit ihm in Horsts Sechssiger morgen zum Rennen nach Karlsruhe? Frau von Wangenheim führt ihren neuen Rennstall zum erstenmal vor. Sie war übrigens kurz vorher in Indien...“

Ach Du, ich ginge lieber in den Klub Gelb-Lila. Da sieht man jetzt so urgemütlich auf der neuen Terrasse und endlich bekommen die es dort auch fertig, den Sekt auf die richtige Temperatur zu bringen.

Aber vorher würde ich gern noch bei Oldewsky frühstücken. Er hat jetzt einen neuen Koch aus Paris. Mal ausprobieren.“

Ja! seufzt die „Tat“ — diese „Fachblätter der guten Gesellschaft!“

Pariser Berichte

Pariser Straßenkalender

In der Sorbonne begann unter dem Vorsitz des Franzosen Jean Dupuy der internationale Studentenkongress. Deutschland ist durch Gerhard Haucke als Generalsekretär auf diesem Kongress vertreten.

Am Silvestertage sind die Pariser Warenhäuser geöffnet. Der französische Marineminister Daladier, früherer Ministerpräsident, und der Finanzminister Bonnet wirkten als Trauzengen im Rathaus von Louviers bei der Heirat des Abgeordneten des Kreises Eure.

Bei einem Feuer in Lagerräumen in Ivry gingen 350 000 Flaschen Mineralwasser in Trümmer.

Die deutsche Rugby-Mannschaft, die am 1. Januar gegen Frankreich im Parc des Princes antreten wird, ist dieselbe wie im Vorjahre, nur Berkowsky und Amelung sind neu. Im Vorjahre siegte Frankreich leicht mit 38 gegen 17.

Nach einer neuen Weltstatistik steht Frankreich mit 145,9 Liter pro Kopf Jahreskonsum 1932 an der Spitze der weintrinkenden Länder — in Deutschland wurden nur 2,5 Liter pro Kopf im Jahr getrunken. Die französische Weinproduktion mit 47,5 Millionen Hektoliter umfaßt ein Drittel der Weinernte der Erde, trotzdem wurden noch 14 Millionen importiert.

Das „Journal“ stellt fest, daß noch viel, viel Wasser durch die Seine fließen wird, bevor die Schauspieltruppen der Comédie Française und des Odéon nach dem Plan des Finanzausschusses vereinigt werden.

Einstein und Michelson

Wie man weiß, ist Professor Einstein, dessen Eintreffen in Paris zu Vorlesungen im Institut de France wir angekündigt haben, mit Nachprüfungen der Relativitätstheorie sehr beschäftigt. Der „Temps“ berichtet jetzt aus Amerika, daß die wissenschaftliche Welt aufgerüttelt ist durch die Veröffentlichung des Nachlasses von Professor Albert B. Michelson. Die letzten Experimente dieses Gelehrten in Pasadena in Kalifornien sollen erwiesen haben, daß die Lichtgeschwindigkeit keineswegs konstant ist, sondern Fluktuationen unterliegt. Diese Beobachtung, die ein für erwiesen gehaltenes Gesetz zerstört, habe, neben anderen Konsequenzen, auch die Erschütterung der Relativitätstheorie des Professors Einstein zur Folge. Die Relativitätstheorie war nämlich auf die vorhergehenden Untersuchungen Michelsons aufgebaut, die eine konstante Lichtgeschwindigkeit nachweisen wollten.

Professor Einstein wurde an der Universität Princeton, an der er lehrt, über diese Ergebnisse interviewt. Einstein habe erklärt, daß die Experimente Michelsons mit einem neuen Apparat zu verschiedenen Tagesstunden gemacht seien und daß dies Phänomen keine Beziehung zu der Relativitätstheorie habe.

Schaljapin in Paris

im Théâtre des Champs-Élysées

Wenn der große russische Bassist zu kurzem Gastspiel in eines der europäischen Opernhäuser einzieht, pflegen böse Leute zu fragen: „Nun, und was für Skandal wird es diesmal geben?“ In Paris und Wien, in Berlin und Monte Carlo; die Bühnen- und Garderobenwände könnten einiges erzählen von den Launen, den Extravaganzen dieses Stars. Mehr noch die Kapellmeister. Erinnert man sich, wie in den geheiligten Räumen der Wiener Staatsoper vor etwa sieben Jahren der Vorhang fallen mußte, weil Schaljapin auf offener Szene den Mann am Pult beschimpfte? Und in Berlin, bei Kroll, entstand 1928 jenes Zerwürfnis, das Schaljapin bis heute mit seinem jahrzehntelangen Kollegen, dem Dirigenten Cooper, auseinanderbrachte.

Der Grund zu alledem ist nicht nur Laune, Kraftüberschuß und Größenwahn. Die Quellen reichen tiefer.

Man hat den großen „lyrischen Tragöden“, wie die Franzosen Schaljapin nennen, einmal mit dem deutschen Herrn v. Possart verglichen. Schaljapin gehört wirklich jenem Kreis der „pathetischen Schauspielkunst“ an, zu dem der Münchner Hoftheaterintendant gehörte. Künstlerische Gestaltung aus vollstem pathetischen Ergriffensein, nach der komischen oder tragischen Seite hin, das ist die Grundlage der Schal-

PARIS-ÉTOILE
9, RUE D'ARMAILLE
CHEZ KORNILOFF
Spezialisiert durch seine vorzügliche Küche u. sein Spezialitäten. Stark besucht von deutschen Gästen.
Téléphone Étoile 32-49

Umarbeitungen, Reparaturen und Neuanfertigungen zu billigsten Preisen. Gelegenheiten in Persier, Silberfächern
FOURRURES „ELITE“
320, rue St-Honoré, PARIS
Telefon Opéra 87-71

Herrenkonfektion
Guter Laden zu verkaufen
oder zu verpachten. Naher gutbewohnter Vorort Paris. Gutes Geschäft. Verl. Preis 70000 Fr.
Wenden an:
Mr. Albert, 69, rue St-Martin, Paris (4)

japinschen Darstellungskunst. Die Grenzen erkennt wohl niemand besser als die Generation von 1933. Und doch müssen auch die Jüngsten die immer wieder überwältigende Wucht dieser Persönlichkeit bewundern, die schon wie eine geschichtliche Figur in unsere Zeit hineinragt.

Dieser Mann, der sein Dirigent, Regisseur und Protagonist in einem sein muß, der seine Rollen, auch die häufigst gespielten, an jedem neuen Abend wieder neu erschafft, stammt aus südrußsischem Bauerngeschlecht. Er ist vor langen Jahren mit Maxim Gorki, dem er heute noch in Freundschaft verbunden ist, mittellos und obdachlos über russische Landstraßen gewandert. Er war Chorist bei herumziehenden Truppen, wurde wegen „unzureichender Stimmittel“ zum Teufel gejagt, war Lastträger in Odessa!

Dann ein Aufstieg, beispiellos! Vom alten Rußland her erobert er sich die Welt. Er bringt die russische Opernkunst, die Europa bis dahin nicht kannte, erobert sich die Partien des westlichen Repertoires. — Weltkrieg, Revolutionen kommen, Schaljapins Weltruhm bleibt. Die junge Sowjetunion ehrt ihn mit dem Titel eines „Volksschauspielers“. Er ist irgendwo im Westen, führt ein merkwürdiges Dasein zwischen unauffindbarer Zurückgezogenheit und greller Sensation.

Heute ist er schon 60. Eine Fono-Gesellschaft beschenkte ihn zum Geburtstag mit einer goldenen Grammophonplatte. Das war das letzte, was die staunende Öffentlichkeit vor Monaten von ihm erfuhr.

Jetzt hört Paris ihn wieder in den Champs Élysées: italienisch als Basilio in Rossinis „Barbier“ und französisch erstmalig als Caspar in Planquettes „Glocken von Cornéville“. Das ausgezeichnete Ensemble der Pariser russischen Oper, ein Ballett alt-neuer russischer Schule, wird ihn begleiten.
P. W.

Der große Pariser Spionageskandal



Das Pariser Hotel, in dem die Beschuldigten ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten. In den Kreisen die Verhafteten: Oben links Swids, der unter dem Spitznamen „Der Flieger“ arbeitete; rechts Frau Stahl und unten links die Lehrerin Fräulein Marmet. — In Paris ist die Polizei einem großen Spionagefall auf die Spur gekommen. Es handelt sich um Männer und Frauen, meist Ausländer, die angeblich im Dienst der Sowjetunion gearbeitet haben.

Gastspiel von Kurt Joos

Vom ersten Januar 1934 ab gastiert im Théâtre des Champs Élysées die Tanzgruppe Kurt Joos, die frühere Folkwang-Tanzbühne der Stadt Essen, die im Vorjahre für das Tanzdrama „Der grüne Tisch“ den ersten Preis des internationalen Tänzerkongresses erhielt. Es wird von besonderem Interesse sein, bei dieser Gelegenheit die neuesten Schöpfungen des russischen und deutschen Bühnentanzes miteinander zu vergleichen. Bekanntlich ist das „Ballett Joos“ seit Ende der vorigen Spielzeit aus den Diensten der Stadt Essen ausgeschieden und befindet sich seitdem auf einer großen internationalen Tournee. Besonders in Neuyork hatte Joos mit seinen neuen Tanzschöpfungen, die in Paris zur Aufführung kommen, sensationellen Erfolg.

Die großen Konzerte der Woche

Samstag, 30. Dezember: Théâtre Champs-Élysées, 17 Uhr. Concerts Padeloup. Dirigent: P. Coppola. Solisten: Giacosa und Conns (Pian).

Salle Gavean, 16.45 Uhr. Concerts amoureux. Dirigent: A. Wolff. Solist: M. Frécheville (Cellist). Programm: Beethoven (Pastorale), Schumann (Konzert für Cello).

Salle Gavean, 21 Uhr: Chorale Hasomir. Jüdische Volkslieder und Chöre.

Silvester-Konzerte

Théâtre des Champs-Élysées, 16.30 Uhr: Concerts Padeloup. Dirigent: P. Coppola. Solistin: M. Lavrence (Sängerin).

Salle Gavean, 15 Uhr: Concerts amoureux. Dirigent: A. Wolff. Solist: L. Kartan (Pianist). Programm: Beethoven (Pastorale), Mozart (Klavierkonzert).

Silvesterfeier im Deutschen Klub

Der nichtgleichgeschaltete Deutsche Klub (Adresse: Université du Parthénon, 64, rue du Rocher, Paris 8^e — am Bahnhof St. Lazare) veranstaltet am 31. Dezember um 21 Uhr ein Silvesterkostümfest, zu dem Gäste willkommen sind. Auf dem Programm: Verschiedene Überraschungen. Gerhard Hauptmann als Emigrant hält die Silvesterfestrede. Prämierungen Tanz.

Zur Unkostendeckung werden 9,75 Franken erhoben (Steuer eingerechnet), von Stellunglosen 5,75 Franken. — Kostüm oder Straßenanzug. — Kein Kartenvorverkauf.

Die Folgen des Leipziger Urteils

Im Deutschen Klub (64, rue du Rocher) spricht am Samstag, 30. Dezember, 21 Uhr, Herr de Moro-Giafferi über „Die Folgen des Leipziger Urteils“. Der sozialistische Anwalt Maurice Délépine hat in Aussicht gestellt, daß er kommen wird. Einer der bekanntesten Berliner Strafverteidiger wird reden.

Unkostendeckung: 5 Franken (Stellunglose 2 Fr.). Kein Kartenvorverkauf. Anmeldungen oder Auskünfte über den Deutschen Klub nur schriftlich oder mündlich Samstag abends, nie im Laufe der Woche und nie telefonisch.

Unterzeichnen Sie nichts!

Kein Geschäftsabschluss kein Mietvertrag, kein Prozeß ohne vorherige fachkundige Beratung
Vertretung vor allen Gerichten
Prozesse und Schuldenreizehung
Urkundenerrichtung — Gesellschaftsverträge

Le'Entr'aide de la Defense
103, rue Lafayette, PARIS

mit Spezialabteilung unter Leitung eines deutschen Anwalts

Pelze-Kramer

97, Grand'rué
STRASBOURG

Große Auswahl in Pelzkragen ab 30 Fr., Pelzjaquetten ab 125 Fr., Pelzmäntel ab 350 Fr., Isob- und Skunksfüchse ab 150 Fr., Skunk-Collars und Echarpes ab 200 Fr. Reparatur, 50% Ersparnis 1421

Schneesturm über Frankreich



Autos, die auf einer Landstraße in dem meterhohen Schnee steckenblieben. Gewaltige Schneestürme suchten in den letzten Tagen fast ganz Frankreich heim. Vor allem auf den Landstraßen entstanden die schwierigsten Situationen für den Verkehr.

Opfer der Winterstürme



Die schweren Stürme, die in den letzten Tagen über Nordwestfrankreich und Südengland hinwegbrausten, haben auch unter der Tierwelt des Atlantik ihre Opfer gefordert. So wurden bei Cap Finistere in der Bretagne fünf riesige Pott-Wale von etwa 10 Meter Länge ans Ufer geworfen. Gewöhnlich halten sich diese Walfische in viel nördlicheren Gewässern auf.

So wird „Schutzhaff“ gemacht Und eine Stelle für irgendwelchen Nazibonzen wird frei

Der „Rainer Anzeiger“ (Nr. 288) berichtet:

Am Samstag vormittag versammelte sich eine erregte Volksmenge vor dem Gebäude der Rainer Ortskrankenkasse und forderte mit stürmischen Rufen die Entfernung des in der Kasse angestellten ehemaligen Sozialdemokraten Heinz Herfers, einer der ehemaligen engsten Mitarbeiter des früheren Direktors Wagner und Buchhalter bei der NSD. Bekanntermassen war die Ortskrankenkasse in früheren Jahren die Hauptstütze der sozialdemokratischen Parteifunktionäre und der Mitglieder der Eisernen Front. An der Spitze, die von hier aus gegen die NSDAP und im besonderen gegen die SA getrieben wurde, soll sich Herfers in besonders hervorragender Weise beteiligt haben. So habe er sich einmal gelegentlich einer wegen des Wahlkampfes angeordneten Alarmbereitschaft mit einer schweren Eisenkette und zwei Flaschen Salzsäure bewaffnet und dann geäußert: „So, jetzt sollen Sie nur kommen!“ Und sie kamen in anderer Gestalt, als dies Herr Herfers damals vermuten mochte, nämlich in der Form eines Sonderkommandos, das den „mutigen“ Mann vor dem Jörn der erregten Volksmenge in Schutzhaft nahm. Es war notwendig, daß das Sonderkommando noch einen zweiten Wagen des Notrufkommandos einsetzte, um unter der erregten Menge die Ruhe wieder herzustellen. So ging es zu, daß diejenigen, denen Herfers auf die gemeinsame Weise Schaden wollte, ihn schließlich noch beschützen mußten. Man bedenke, wie nach so vielen Monaten die Volkseele plöblich zu fliehen und toben beginnt und ihr Opfer fordert. Nur aus verspäteter Liebe zur Gerechtigkeit!

„Geschwätz im Suff“ Aber acht Monate Gefängnis

Der „Westdeutsche Beobachter“ (Nr. 327) berichtet über das Kölner Sondergericht:

Am Abend des 17. Oktobers, zwischen 10 und 11 Uhr, kam der 60jährige Schlosser Hermann Koch aus Koblenz in eine dortige Wirtschaft und mischte sich hier gleich in ein Gespräch der Gäste, das ihn durchaus nichts anging. Sein unter Alkohol gesehtes Hirn war aber so lebhaft und suchte nach Entladung, daß er der Aufforderung, sich hübsch ruhig zu verhalten, in keiner Weise nachkam. Er war zwar Kassierer bei der Arbeitsfront, aber im Suff kam sein alter SPD-Geist doch wieder zum Durchbruch, den er im nüchternen Zustand brav zu kaschieren verstand. Er wechelte gegen die Regierung und den Kanzler, die nicht zu verstanden und daher auch nicht geleistet hätten und lobte dabei die frühere schwarzrote Regierung, die weitgehend noch Erfolge aufzuweisen habe.

Dann behauptete er, Hitler sei von Separatisten umgeben, die schon dafür sorgen würden, daß auch diese Regierung, wie die andere, verschwände und dann erst komme das gelobte 4. Reich.

Vor Gericht gab er an, total betrunken gewesen zu sein und absolut nicht zu wissen, wie er überhaupt zu solchen Äußerungen gekommen sein sollte. Wenn er auch früher bei der SPD gewesen sei, so ließe er jetzt aber durchaus auf dem Boden der nationalen Regierung und benötige doch auch gerade seine Funktion in der NSD, daß seine Meinung dort anerkannt werde.

Auf den Strafantrag von 10 Monaten Gefängnis brachte Rechtsanwalt Dr. Steiner als Verteidiger vor, daß der Angeklagte aus dem Reide einen Nervenschock mitgebracht habe und unter Alkohol geseht, außerordentlich beeinflussbar sei, was ihm doch mildernd zugute gehalten werden müßte.

Das Gericht erteilte Urteil auf acht Monate Gefängnis bei Anrechnung der Untersuchungshaft.

Die Denunzianten-Pest!

Die Ortspolizeibehörde in Dirschberg im Riesengebirge veröffentlicht folgende Befanntmachung: „Bis in die letzte Zeit hinein haben Personen aus durchsichtigen Gründen Volksgenossen, mit denen sie irgendwie verknüpft sind, bei der Polizei angezeigt, und sie staatsfeindlicher Handlungen verdächtigt. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben fast durchweg die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptungen. Die Polizei wird in Zukunft gegen jeden Denunzianten energisch vorgehen und bei erwiesener Haltlosigkeit seiner Behauptung die Ueberweisung in ein Konzentrationslager veranlassen.“

Gefährliche Klubs

Die Zeitung „Rote Erde“ in Dortmund sagt über die Vereinsmeierei in gewissen Spiecherkreisen. Sie nennt die zahllosen Vereine, die in der letzten Zeit neu entstanden sind, „Brutstätten oben Spiecherums und verfallenen Muderiums“ und sie fordert, daß mit den in der letzten Zeit sich wieder allzubreit machenden Klubs restlos aufgeräumt werden müsse. Die Nationalsozialisten fürchten, daß in kleinen unpolitischen Vereinen drei Leute ohne Aufsicht miteinander reden könnten!

„Das Licht Gottes“ verboten!

Wie der Polizeibericht meldet, wurden in den letzten Tagen im Stadtbezirk Augsburg durch die Vereinigung ernteter Bibelforscher an eine Reihe von Personen, hauptsächlich an Geschäftsleute, durch die Post Bittel versandt mit dem Aufdruck „Das Licht Gottes“ versehen in der Hinderis“ und „Die biblische Weissagung“. Den Sendungen lagen mit der Maschine geschriebene Dehschreiben gegen die nationale Regierung bei. Mehrere führende Persönlichkeiten der Vereinigung ernteter Bibelforscher mußten dabei in Schutzhaft genommen werden.

Die Köche und Adolf Hitler

Rudolf Wille, Reichsstadwart der Küche“ sagt: „Nur ist es nicht allen Kollegen klar geworden, daß wir Köche dadurch, daß unsere Berufsgruppe als ein geschlossenes Ganzes als Swarte 5 in den DAW des Nahrungsmittelgewerbes eingegliedert ist, eine Sonderstellung einnehmen und daß diese Sonderstellung uns Köche auch zu Sonderleistungen beim Aufbauwerk unseres Führers Adolf Hitler verpflichtet.“

Auch diesen Satz wird der künftige Hochluter nicht überleben dürfen.

Gewerkschaftssorgen der neuen Bonzen

Der Deutsche Arbeiterverband des Nahrungsmittelgewerbes gibt Fragebogen aus, auf denen folgender Satz zu befüllen ist: „Ich bin deutscher, arischer Abstammung und gehöre keiner Freimaurerloge an.“

Allgemeine
DEUTSCHE POLIKLINIK

MÉTRO, CLICHY
UND TRINITE

Chefsarzt Professor WENSTEN

1) ORDINATION DURCH SPEZIALÄRZTE für Innere, Chirurgische, Frauen- und Kinderkrankheiten, Haut- und Geschlechtskrankheiten, Augen-, Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten, Geburtshilfe 2) INNERE Klinik 3) CHIRURGISCHE Klinik 4) GEBURTSHEILFICHE und GYNÄKOLOGISCHE Klinik

Sanatoriums-Gebäude mit der allermodernsten Einrichtung

ORDINATION: (auch für Privatkranken) täglich von 1 bis 4 Uhr, Sonn- und Feiertage von 10 bis 12 Uhr

Nazis als Emigranten

Die enttäuschten österreichischen politischen Flüchtlinge in Deutschland

Ein junger Boralberger, der kürzlich noch in Süddeutschland war, schreibt uns:

Seit den durchgreifenden Maßnahmen der Dollfuß-Regierung in Oesterreich, insbesondere seit dem Verbot der politischen Betätigung der NSDAP, sind aus Oesterreich gegen 35 000 Personen geflüchtet. Sehr viele davon waren wegen politischer Betätigung bestraft worden und entzogen sich durch die Flucht dem Strafollzug; zahlreiche reichsdeutsche Staatsangehörige, die in Oesterreich wohnten, wurden ausgewiesen, weil sie das Gastrecht als Ausländer mißbrauchten, indem sie sich in die politischen Verhältnisse Oesterreichs einmischten. Es geht diesen Flüchtlingen im allgemeinen nicht sehr gut. Sie sind sehr enttäuscht. Die Fürsorge-Einrichtungen sind äußerst mangelhaft. Die Organisation ist derart ausgebaut, daß ein Flüchtling von morgens früh bis spät in den Nachmittag hinein andauernd auf den Beinen sein muß, bis er für sein Mittagessen und sein Nachtquartier gesorgt hat. Die Nachtquartiere sind meist außerhalb der Städte in zweifelhaften Gasthäusern. Die meisten Flüchtlinge halten sich in München auf. Für eine Ersatz-Leibwäsche wird nicht gesorgt. Die Unterbringung mit Geldmitteln ist sehr unzureichend. Viele Flüchtlinge besitzen nicht einmal soviel Geld, daß sie ihren Angehörigen Nachricht geben können. — Um die Betreuung der Flüchtlinge zu verbilligen, wurde außerhalb der Stadt München ein sogenanntes „Heim der Oesterreicher“ geschaffen. Es ist eine Kaserne, wo die Flüchtlinge in engen Räumen zusammengepfercht dahingeheizen. Das Leben ist überaus eintönig. Der Tag beginnt mit militärischen Übungen, an denen sich ausnahmslos alle Invasoren des Heimes zu beteiligen haben. Schreiber dieses Berichtes hatte Gelegenheit, mit zahlreichen Flüchtlingen Rücksprache zu nehmen. Es wurde ihm erklärt, daß ein Aufenthalt in österreichischen Gefängnissen ebenso angenehm sei, denn Freiheit haben diese Flüchtlinge ebenfalls keine. Zum allermindesten haben sie bei eventuellem Ausgang spätestens abends 7 Uhr wieder im Heim zu sein. Die Reisedokumente sind allen abgenommen worden, damit sie keine Fluchtversuche machen können. Es sind Fälle bekannt, wo Flüchtlinge aus geringfügigen Ursachen verprügelt wurden. Die österreichischen Flüchtlinge sind im „dritten Reich“ macht- und rechtlos. Beschwerdeführung ist vollkommen aussichtslos und kann das Los nur noch verschlechtern. Wer sich den Anordnungen der Landesleitung nicht fügt, wird schonungslos nach Oesterreich zurückbefördert. Wer gute Beziehungen zu den Führern hat, der wird mit genügend Geldmitteln ausgestattet und kann ein behagliches Leben führen. — Um die Ausgaben, die die Flüchtlingsfürsorge verursacht, einzuschränken, wurde beschlossen, sämtliche Flüchtlinge, die weniger als 4 Monate Kerker für politische Vergehen in Oesterreich abzubüßen haben, schonungslos an die Grenze zu Schubieren; das ist nationalsozialistisch gehandelt.

Als neueste Schöpfung, die dem Eroberer Oesterreichs dienen sollte, wurde der „Kampfbund der Deutschösterreicher im Reich“ ins Leben gerufen. Dieser Bund

Brief aus Südtirol

Einer unserer ständigen Mitarbeiter erhält aus absolut verlässlicher Quelle folgenden Stimmungsbericht aus dem deutschen Teil Südtirols: Im Laufe des letzten halben Jahres ist hierzulande ein Stimmungsumschwung zu verzeichnen; bis zu diesem Zeitpunkt sah es durchaus so aus, als hätten sich breite Teile der Bevölkerung mit der Abtretung ihres Landes an Italien abgefunden. Nun aber, da ja auch die italienisch-faschistische Presse Deutschlands Politik zum größten Teil billigen behandelt, beginnen die Menschen aus ihrer politischen Verbargie zu erwachen; sie erwarten — den Anschluss Südtirols ans Reich. In Bozen (Boziano) surferte durch Wochen folgendes seltsame Gerücht: auf einer Geheimkonferenz Italiens mit der kleinen Entente sei die Aufstellung Oesterreichs beschlossen worden; das Burgenland werde an Ungarn gegeben werden, Kärnten und Steiermark werde an Jugoslawien fallen, Wien und Niederösterreich sollen die Tschechoslowaken bekommen und — das ist für die deutschen Südtiroler das Interessanteste — Nord- und Südtirol werde mit Salzburg und Oberösterreich vereint an Bayern fallen. Das unheimliche Gerücht fand überall Glauben, und als ich in Trient zu tun hatte, konnte ich mich überzeugen, daß selbst in dieser Italoanarchist-Stadt Südtirols das Gerücht in Umlauf war. Von Hitlers Bericht auf „keine“ Südtiroler weiß niemand etwas, ebensowenig wie von den wirklichen Voränden im Reich. Da die italienische Presse getreulich alle Arbeitslosheitsmeldungen bringt, glauben alle Leute, es gehe wirtschaftlich in Deutschland besser als in Südtirol, dessen Fremdenverkehr, dessen Obst- und Weinhandel schlecht steht. Die italienische Verwaltung erweist sich zudem als überaus tollpöcklich. Die meisten Gemeinden leben im Konturs; sie müssen den Podestsa (Bürgermeister) und seinen Apparat zahlen, ebenso wie die meist italienischen Lehrer. So fühlen sich Bauern und Kleinbürger von einer Bande fremder Schmarotzer ausgebeutet und erhoffen die Hilfe vom 3. Reich, von dem sie ja ständig in der faschistischen Presse Gutes lesen. So gibt denn bereits in Bozen und Meran geheime Anläufe zu einer Raubbewegung: Bald da, bald dort werden Hakenkreuzfahnen entrollt, um von der faschistischen Miliz wieder eingeholt zu werden. Viele Dinge sind symptomatisch zu werten, wenn auch gewiß nicht zu übersehen. Von unterrichteten Personen höre ich, daß die Grenze, namentlich im Raum nördlich von Meran, stark militärisch besetzt ist; Gerüchte erzählen sogar von neuen Besetzungen, die nur einen Sinn a e n e Hitler-Deutschland haben könnten. Rassistenliteratur läuft reichlich hier um; die wenigen Exemplare der „Deutschen Freiheit“, der „Freien Presse“, des Prager „Vorwärts“, die ich erhalten konnte, haben viele Leser gefunden. Es wäre sehr wichtig, Material über Hitlers Reich, wie es wirklich ist, zu erhalten. In Südtirol wird der Duce die Geißel, die Hitler gerufen hat, nicht so leicht los werden.

hat vor kurzem im „Völkischen Beobachter“, dem bekannten Katechismus der Nationalsozialisten, einen Aufruf erlassen, in dem den Deutschösterreichern zur Pflicht gemacht wird, für die Flüchtlinge wenigstens vier Liebesgabenpakete herzugeben. Das einzelne Paket muß enthalten (so heißt es in dem Aufruf): eine Garnitur warme Winterwäsche oder einzelne Wäschestücke, eine Dauerwurst oder eine haltbare Fleischkonserve, ein Päckchen haltbares Konfekt oder Zwieback und eine 25 Stück enthaltende Zigarettenpackung. — Dieser öffentliche Bettel beweist, wie es um die Flüchtlinge bestellt ist.

Die österreichischen Führer des Nationalsozialismus, die sich ziemlich vollzählig in Deutschland aufhalten, haben den Kampf um Oesterreich aufgegeben. Nachdem sie mit ihrer bodenlos unfähigen Diplomatie seinerzeit das Verbot der politischen Betätigung der NSDAP heraufbeschworen hatten, organisierten sie von Deutschland aus die Bildung der sogenannten „Oesterreichischen Legion“. Von jugendlicher Abenteuerlust und politischem Fanatismus befeelt, verließen Tausende von österreichischen SA-, SS-Männern und Parteigenossen auf verschiedenen Schleichwegen ihre österreichische Heimat und traten in die österreichische Legion ein. Dieses braune Parteichef hat seinen Sitz in Klosterlechfeld bei Augsburg, wo gegen 8000 Mann kaserniert sind. Unter Führung von reichsdeutschen Offizieren und Reichswehrangehörigen werden die Legionäre nach allen Regeln militärischen Drills geschult und in der Handhabung sämtlicher Waffen ausgebildet. Ein reichsdeutscher Offizier erklärte vor kurzem, daß die „Legionäre“ fast besser als seine Soldaten seien. — Da sich das Einmarschieren in Oesterreich immer mehr hinausögerte, bemächtigte sich der Legionäre eine gewisse Unzufriedenheit; sie begannen zu revolutionieren, bekamen dafür schwere Korrektionsstrafen. Die Rädelsführer wurden in die Konzentrationslager gesteckt. Vor einigen Monaten wurden 3000 Legionäre von Klosterlechfeld nach Grafenwörth bei Weiden in der Oberpfalz abtransportiert. Grafenwörth ist der größte Truppenübungsplatz der deutschen Reichswehr. Da das Klima in Klosterlechfeld untrüglich ist, die Unterkunstmöglichkeiten für eine Ueberwinterung der Legion zudem völlig unzureichend waren, sah man sich zu dieser Maßnahme gezwungen. Hunderte von den Legionären sind krank und wurden deshalb ausgeschieden. Man überließ sie ohne die geringsten Vorkehrungen dem Schicksal. Es blieb ihnen freigestellt, irgendwo hinzureisen.

Anfangs waren die Legionäre fanatisch begeistert, da ihnen die schönsten Hoffnungen gemacht wurden, daß sie in Bälde wieder in ihrer Heimat sein können, wo sie für ihre Dienste, die sie um die Befreiung Oesterreichs geleistet, als bevorzugte Anwärter bei Besetzung von Staatsposten seien. Es bleibt alles bei den leeren Versprechungen. Zu Tausenden haben sich Flüchtlinge, die wegen politischer Vergehen aus Oesterreich weggingen, in der Legion ihren Dienst taten und von dort ausgeschieden wurden, wieder nach Oesterreich zurückgegeben.

Sakko statt Frack

Die Kellner werden demokratisiert

Die Zentralverwaltung des Reichseinheitsverbandes des Gaststättengewerbes hat der Einführung des Einheitskellneranzuges zugestimmt, der spätestens am 1. Oktober nächsten Jahres allgemein eingeführt sein und auch den Kellnerfrack ablösen wird. Es handelt sich um einen Sakko, dessen Ansichten, wie von zukünftiger Seite dringend gefordert wird, nicht durch Anbringen von farbigen Kreuzen, Goldknäuren oder ähnlichem beeinträchtigt werden soll. Eine lamale Tuchbinde mit Aufschrift, am linken Armel zu tragen, werde zur Kennzeichnung des Bedienungspersonals genügen.

Aus 1000 macht 10 000!

Wie die Nazis schwindeln

Die Veuna-Werke haben kürzlich mitgeteilt, daß sie ihre Benzin-Produktion durch Abdrierung von Braunkohle steigern wollen. Dadurch würden mehr als 1000 (eintausend) Arbeitskräfte mehr beschäftigt. Die Nazi-Presse macht aus 1000 (tausend) 10 000 (zehntausend). Selbstverständlich lassen darüber nicht nur die Arbeiter und Angehörigen im Veuna-Werk, sondern alle Menschen, die wissen, daß im Veuna-Werk seit Jahr und Tag überhaupt nicht mehr als zehntausend Menschen beschäftigt werden. Der allergrößte Teil ist mit der Produktion von Stickstoff beschäftigt. Sollte man bei der Abdrierung von Veunin 10 000 Menschen neu beschäftigen, so müßten die gegenwärtigen Anlagen mit einem Schläge um ein Vielfaches erweitert werden. Noch stärker als in den meisten chemischen Prozessen ist nämlich bei der Abdrierung von Kohle zu Veunin die menschliche Arbeitskraft weitgehend durch die Tätigkeit von Apparaten ersetzt.

Wilhelm kehre zurück!

Wenn es nichts kostet

Nachdem das preussische Staatsministerium am 16. Juni 1933 beschlossen hat, daß die seit 1820 aus den Amtsräumen entfernter Kaiserbilder und monarchischen Doppelzeichen wieder angebracht werden können, hat nunmehr der preussische Wirtschaftsminister die gleiche Anordnung auch für seinen Amtsbereich getroffen. Wie das vdr. Vdr. meldet, können etwa noch vorhandene Bilder, Büsten usw. wieder angebracht oder aufgestellt werden, soweit Kosten dadurch nicht entstehen.

Das große Zeitungssterben

Mehr als die Hälfte aller deutschen Tageszeitungen eingegangen — Dreiviertel aller Redakteure abgebaut — Dem geistigen Tod folgt der wirtschaftliche — aber die Korruption blüht!

Saarbrücken, 29. Dezember 1933.

Das gleichgeschaltete deutsche Institut für Zeitungsstudien hat ein paar sehr lehrreiche Zahlen über das Pressewesen des „dritten Reiches“ veröffentlicht. Danach erscheinen von den ehemals 2700 reichsdeutschen Tageszeitungen heute noch 1200. Die Zahl der reichsdeutschen Redakteure ist von 10.200 auf 5.300 zurückgegangen. Der Berliner „Völkischer Anzeiger“, das Blatt Engenbergs, hat die Hälfte, die Berliner „Morgenpost“ zwei Drittel, die „Grüne Post“ Dreiviertel und das „Berliner Tageblatt“ sogar neun Zehntel der Leser eingebüßt. Millionen deutscher Volksgenossen lesen keine gleichgeschaltete Zeitung. Der Rückgang im Zeitungswesen ist ein Zeichen für die in den letzten neun Monaten der Hitlerregierung erfolgten Zeitungsbankrotte. Die Zeitungsbankrotte sind die Zeitungen, die in den letzten neun Monaten der Hitlerregierung erfolglos den Kampf um die Meinungsfreiheit im „dritten Reich“ — das übrigens von ähnlichen Erscheinungen auf den übrigen Gebieten nationalsozialistischer „Kultur“ politisch begleitet wird. Der Nationalsozialismus hat mit Behemung und im Sturmschritt eine uniformierende Organisation der ganzen öffentlichen Meinung aufgezogen, bei deren radikalem Zugriff sich ein Verlust an geistiger Substanz ergeben mußte, der nicht wieder anzuholen ist. Man kann den Nationalsozialisten nicht den Vorwurf machen, der die Weimarer Republik mit Recht trifft: Daß sie die Bedeutung des Besitzes bzw. der Kontrolle der Institutionen, die die öffentliche Meinung und den allgemeinen Willen des Volkes formen, nicht erkannt hätten. Aber ihre Geisteslosigkeit, die den New Yorker Engherz, wenn sie das Wort Kultur hört, hat die feinen Instrumente zerstört, als die neuen Barbaren darauf zu spielen versuchten — obgleich sie diese Seite ihrer Gleichschalterei

Tel. Trinité 43-13
Métro Pigalle

Deutsche Poliklinik

Paris, 62, Rue de la Rochefoucauld

a) Allgemeine Konsultationen mit 9 Spezialisten. Innerer Medizin, Augen, Ohren, Nasen- und Kehlkopfkrankheiten, Nerven, Dermatologie, Elektrotherapie, Spezialbehandlung bei Blau, Horn- u. Geschlechtskrankheiten. b) Chirurgie. Zweistöckiges Ambulatoriumsgelände, Klimatisiertes und große Chirurgie. Die allmodernste Einrichtung mit 2 Operationssälen. c) Geburtshilfliche Klinik. Vierstöckiges Gebäude, Zimmer mit 1 bis 4 Betten, 3 Aereen, 1 Hebammen- und 2 Operationssäle. d) Zahnärztliches Kabinett. Zahn- und Mundchirurgie, Gold- und Porzellanarbeiten, „Brücken, Kautschukarbeiten.“

Ordination täglich von 9-12 und 2-8; Sonntags und Feiertagen von 10-12 und 2-4 Uhr

Doktor Wachtel

Harn-, Blut- und Hautkrankheiten

123, Bd. Sébastopol. — Sprechstunden v. 9-12 u. 2-8 Uhr; Sonntags vormittags 9-12 Uhr. Sprechstunden täglich von 5-7 Uhr.

SEROKLINIK VON PARIS

71, Boulevard de Clichy - Métro Blanche

Harnleiden, chronischer und akuter Tripp, Milztüchtigkeit, Cystitis, Prostata, FRAUENLEIDEN, Blutkrankheiten, Venenentzündung, Hämorrhoiden, Syphilis, Haut- und Kopfkrankheiten, Ausschlag, Psoriasis. — Neue Behandlungsmethode auf elektrischem Wege und durch ultraviolette Strahlen, Serotherapie und Auto-Hemo-Therapie. — Mirogno Hinojar, Konsultationen von 9-12 und 14-20 Uhr. Sonntags von 9-12 Uhr.

Berücksichtigt die Inserenten der „Deutschen Freiheit“

BRIEFKASTEN

Max P., Paris. Gerne geben wir Ihre Briefe an unsere Leser weiter. Also: Ein bekannter Porträtmaler erhielt von Göring den Auftrag, den Reichspräsidenten im vollen Schmuck seiner Uniform zu malen. zehn Tage lang sah Göring dem Künstler, nur mühselig seine Ungeduld beweisend. Als das Bild fertig war, fuhr der Porträtmaler zum Kaiser an: „Das soll ich sein? Keine Spur von Reichlichkeit! Ich nehme das Bild nicht an.“ Der eingeschüchterte Maler verdrehte sich und sagte: „Ich nehme das Bild gerne zurück. Darf ich Herrn Reichspräsidenten um eine Belohnung bitten, daß Sie nicht der von mir Porträtierte sind?“ Göring setzte sich Göring an seinen höheren Schiedsrichtern in der Nähe des künftigen Reichspräsidenten: „Ich belohnen Sie damit, daß ich...“ Welche Wochen später kam das Bild in einer Berliner Kunsthandlung mit der Unterschrift: „Der Reichspräsident Göring.“ Aber nicht lange. Es war plötzlich verschwunden. An der Stelle des Bildes hing ein Zettel: „Verkauft. Bezahlt.“

Jürges. Sie schreiben uns: „Ich schreibe Ihnen, obwohl ich nicht weiß, ob diese Karte Sie jemals erreicht. Aber ich muß Ihnen Briefkasten ein Erlebnis aus dem Weihnachtsabend mitteilen. Ich hatte am 25. einen Augenblick meinen Radio-Apparat auf den für mich zukünftigen Weihnachtsabend ein. Nur ein paar Tage, herausgerissen aus irgendeiner Hörfolge, waren mir verordnet. Da hörte ein Schauspiel mit einer großen und peitschenden Stimme aus meinem Lautsprecher: „Ja haben die Mütter von Ihren Tränen gelassen, und lernten zu weinen unter Dänen.“

Ich habe gleich wieder ausgehört. Diese Hochpredigt am Weihnachtsabend, hier gerichtet gegen den „inneren“ Feind, war für mich viel lehrreicher als alle Schriften und Reden des Nationalsozialismus. Ich schreibe Ihnen dies deshalb als Weihnachtsbescheid aus Besorgnis, erlaube mir darüber, dem Regiment der hiesigen Mütter für ein paar kurze Tage entronnen zu sein. — Diese Karte ehrt Sie. Sie werden sich freilich nicht im Zweifel darüber sein dürfen, daß solche Töne genau der Stunde und untere brauchen dürften. Sie hören jedenfalls einen derartigen Sprach und sollten hinterher die Hände zur Hilfe und heiligen Nacht.

Grete H., Tel.-Köln. Sie wünschen von uns die Angabe von Büchern, die das Judenproblem in jüngerer Zeit von der menschlichen Seite her behandeln und sich zu Weisheiten eignen. Eine solche Empfehlung ist eigentlich nicht unsere Sache. Doch gibt es Buchhändler, die Ihnen in kürzester Zeit das Erwünschte beschaffen können. Auf Grund unserer eigenen Erfahrung nennen wir Ihnen zwei Bücher, die die Tragödie des Juden mit überlegender geistiger Gehaltungskraft beleuchten. Das erste kommt aus den deutschen Reihen: „Die Reichswäcker Oppenheim“ von Elen Feuchtwanger, das im regionalen Querido-Verlag in Amsterdam erschienen ist. Das zweite, ebenfalls wichtige ist „Die Wagnersollenfrage“ von Louis Golding Verlag „Europäischer Merkur“, Paris — ein Buch, das das Nebeneinander von Juden

Achtung, Eltern!

Mein Jugendheim, bedeut. vergrößert, befindet sich jetzt in MARNES-LA COQUETTE, 3^o Grande Rue 20 Minuten Bahnfahrt vom Bahnhof St. Lazare, Paris (Telefon. Gärten No. 629)

Große Villa mit riesigem Park, fließendes Wasser in jedem Zimmer, Zentralheizung usw. Überleitung in die franz. Schulen-Gymnastik, Sport.

FRAUDR. BERG

und Christen in einer Straße einer englischen Stadt mit unvergleichlicher Lebendigkeit schildert. In beiden Büchern schwebt der Fächer in jenen Reichen zwischen Mitleid und Ärger, die ihn abseits von allen persönlichen Erlebnissen erfüllen und begnadigen. In jüngerer Zeit ist in einem Wiener Verlag noch ein Buch von Vin Körber erschienen: „Eine Jüdin erlebt Deutschland“. Wir kennen es freilich noch nicht.

Gehr. Die Nachricht behagte sich leider. Der jüdische Schauspieler Siegfried Krug, vom Theater und vom Film her als Siegfried Krug weithin bekannt, ist vor kurzem, ohne viel Aufhebens davon zu machen und Abschiedsbriefe zu schreiben, freiwillig aus dem Leben geschieden. Warum? Das ist hier nicht die Frage. Seine hoch eingeschätzte semitische Nase, die bis in den Februar d. J. hinein ungeschliffen, von Nasen-Resonanzmenten und schwerem Keilstein verhängenes Verhängnis gemacht hat, dürfte vorhin nirgendwo mehr sichtbar werden. Die angekündigte Weise der Deutschen hätte das Nallen jeden Vorhangs erzwungen und jede Altschulweisheit gestört, wenn ihr Helfer selbstlos über im Bilde weiter gewagt hätte, seine wüsten Ränke zu zeigen. Allgemein gedacht und ausgehöhelt von keiner ihm bis dahin brüderlich verbundenen Kollegenchaft, hat der jüdische „Siegfried“ aus der Berliner Aufführung des „Reichen Mann“ im Großen Schauspielhaus mit seinem selbst in Paris weithin bekannten Schläger: „Was kann der Siegfried nicht, das er so schön ist?“ — die Schönheit und die Würde dieser Welt in aller Stille preisgegeben. Er folgte dem kleinen Siegfried Krug, dem ebenso schlauen wie eleganten Max Vanda, dem elegantesten Operettenregisseur Reg. Krug. Wir sind gewiß, daß Siegfried Krug wiederum ein Vorgänger von andern Selbstmördern sein wird. Denn die in ein Leben gebrachte Rechnung hat jetzt Kraft der Segnungen der Reichstheater- und der Reichsfilmmutter überhaupt erst richtig begonnen.

Für den Gesamtinhalt verantwortlich: Johann Wig in Düsseldorf; für Inserate: Otto Kub in Saarbrücken, Rotationsdruck und Verlag: Verlag der Volkstimme GmbH, Saarbrücken 2, Schützenstraße 2

Der Anti-Faschist

Das einzige deutschsprachige WITZBLATT ohne Zensur!

Heute schein Nr. 4

Verkaufspreis Einzelnummer 1,25 Fr. Bestellen Sie sofort beim Verlag

Der ANTI-FASCHIST, STRASBOURG (France)

11, Rue St. Gothard - Fernsprechn.-Anschluß 737

INSERIEREN BRINGT GEWINN

„Westdeutsche Zeitung“

Zusammenlegung aus Not

Krefeld, 28. Dez. Die niederrheinischen Tageszeitungen „Generalanzeiger für den Niederrhein“, Krefeld, „Krefelder Zeitung“, Krefeld, „Niederrheinisches Echo“, „Vierstündliche Rundschau des Kreises Moers“, „Vierstündliche Zeitung“ in Viersen und „Wacht am Rhein“ in Dalken, Süchteln und Geldern haben sich unter dem Titel „Westdeutsche Zeitung“ zu einer großen Tageszeitung vereinigt mit dem Verlagsort Krefeld. Die Zeitung erscheint in vier Ausgaben, die textlich auf die Verbreitungsgebiete der verschiedenen vereinigten Zeitungen abgestimmt sind. Eine Änderung in der Verlagsleitung und in den Schriftleiterstellen tritt nicht ein.

Mein Nutz geht vor dein Nutz!

In der guten alten Zeit der Monarchie, in der das Volk nur dazu da war, den Monarchen ein angenehmes Leben zu ermöglichen, haben den Monarchen selbstverständlich auch alle Einrichtungen des Staates unentgeltlich zur Verfügung. Die Republik hat diese Vorrechte abgeschafft. Im „dritten Reich“ aber werden sie wieder eingeführt. Zunächst hat der Verwaltungsrat der Reichspost beschlossen, daß für Fernsprechanstalten, Gespräche und Telegramme des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers von jetzt ab keine Gebühren mehr erhoben werden. In kurzer Zeit wird man einen Beschluß auf völlige Vorfahrtfreiheit folgen lassen. Dann bleibt nur noch übrig, daß auch dem Reichspräsidenten und dem Reichskanzler das lästige Steuerzahlen durch völlige Steuerfreiheit abgenommen wird. Der Anfang dazu ist ja bei Herrn Hindenburg schon gemacht worden!

An- und Verkauf

zentraleuropäische und südamerikanische Dividenden, Effekten und

REICHSMARK

durch das Bankhaus

Georges Perles & P. Michel

34 RUE LAFFITTE PARIS IX TELEFON 14-7804 98-40 818 48

den geschickten Herrenmeister Göbbels übertragen, den man eigens zu diesem Zweck zum Reichslegenminister machte.

Wie sehr er geschmeichelt ist, zeigt die jüngst ergangene Verordnung des Reichspostens, des Herrn Verlagsdirektors Ammann, die sich scharf gegen die „eingetrennten“ Mischlinge auf dem Gebiet der Presse“ wendet. Sie ist ein Notbehalt gegenüber dem großen Friedhof von bereits mehr als 1500 Presseleuten, gegenüber dem Wirtschaftselend im Zeitungsgewerbe und — gegenüber der umso kräftiger blühenden nationalsozialistischen Korruption im Geschäft mit bedrucktem Papier!

Herr Ammann spricht mit Herrn Göbbels von der „leistungsmäßigen Langweiligkeit“ der reichsdeutschen Presse, von der Vorkriegszeit der Vag. die bewährte Journalisten durch geistungsstüchtige Nazisten ersetzt, und verbietet bis auf weiteres gegenüber zu der einem sinkenden Dampf angehängenen Korruption die nationalsozialistischen, rein auf Vergewaltigung und Beutelschneiderei angelegten Neugründungen von Zeitungen und Zeitschriften, die im März dieses Jahres noch nicht existiert haben, und ebenfalls die nationalsozialistische Zeitungswerbung durch nationalsozialistische Organisationen, die ihre Mitglieder zum Zwangsabonnement bestimmter Presseerzeugnisse verpflichten. Zugleich ergibt der Hilarium an bewährte Journalisten, sich zur Anwendung der gleichgeschalteten Presseleute zur Verhüllung zu stellen.

Aber das Problem liegt tiefer: Seitdem selbst Frau Klein von der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ Abschied nehmen mußte hat die deutsche Presse ihren letzten Publikums mit eigenem Gewicht verloren — aber Konjunkturabhängigkeit, Gesinnungslumperei, Charakterlosigkeit und Schmutz feiern unter Verzicht auf alle Grundsätze, auf Ehrlichkeit, Mut und Kritik, unter abgrundtiefer Heuchelei und hemmungslöser Lüge Organe! Millionen deutscher Volksgenossen haben jehlichen Glauben und jeden Geschmack an der ihnen täglich servierten Göbbels-Kost verloren — und Täuschungsmandat des bedenkenlosen Herrn Göbbels zur Einfangung der Arbeiterklasse, so der Verlust die früher kommunistische „Welt am Abend“ wieder erscheinen zu lassen, sind in einem großen Mißerfolg glend geendet: Herr Göbbels hatte den Horizont des deutschen Arbeiters nach der Dummheit der eigenen Redaktionen allmählich eingekläut!

Da infolge der Uniformierung des Inhalts die nicht nur die Freiheit der Kritik, sondern auch die Freiheit in der Anordnung der Nachrichten beseitigt hat, ein großer Teil des deutschen Volkes keine Zeitung mehr lesen haben die kuren Nazibungen zu ihrem primitiven Mittel gegriffen, mit dem sie bis auf den heutigen Tag einzig und allein alle Probleme der Wirklichkeit zu lösen versuchten. Sie haben sich nicht nur als bedenkenlos und ungenügend gemacht, unter der Fäule der Gleichschaltung auf alle populären und geschäftlich gut fundierten Verlage gestürzt, sondern haben dieses Geschäft auch durch kommandierte Abnehmer zu retten versucht. Max